Haupt-Expedition: 24 Billerstraße 24. Erscheint täglich. Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen: Marktstraße 5 und Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke. Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 76. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Mittwoch, den 19. März 1879. (Joseph.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

Deutsches Reich.

L. **Berlin**, 18. März. Der 18. März ist für das preußische Königshaus ein dies nefastus, ein Unglückstag. Wenn es auch bis heute noch nicht ermittelt ist, welche Ursache die verhängnißvollen zwei Schüsse in der Nähe des Berliner Schlosses hervorgerufen hatte, die das Signal zum blutigen Ausbruche der Revolution von 1848 geworden waren, so sind doch alle Chronisten der damaligen Zeit darüber einig, daß in jenen furchtbar kritischen Tagen das Schicksal der Hohenzollerndynastie so zu sagen an einem Faden hing. Die Katastrophe einer gewaltsamen Entfernung sollte indeß in Preußen nicht, wie einst in Frankreich und England eintreten, und die Revolutionsfurie begnügte sich damit, an dem Schmerze eines verkannten edlen und gerechten Königs sich zu laben. Die Staatsmänner der Gegenwart würden aber gut daran thun, wenn sie daran denken wollten, daß das, was 1848 möglich gewesen ist, auch heute und in Zukunft wieder möglich werden kann, ja daß eine Revolution der Gegenwart oder Zukunft nur von um so schlimmeren Folgen begleitet sein könnte als die 1848er Bewegung, weil sie heute in der Magenfrage einen Bundesgenossen erhalten würde, den zwar die damaligen Freiheitsschwärmer auch schon den ihrigen nannten, der indeß in jener Zeit zum großen Theil noch in der Reserve blieb. Hr. Liebknecht hat uns gestern im Reichstage gesagt, die Socialdemokratie wolle keine blutige Revolution, sondern eine friedliche Reform, und wir sind weit entfernt, die Aufrichtigkeit seiner Worte zu bezweifeln. Aber abgesehen davon, daß die Herren Most und Hasselmann schon eine kriegerische Sprache führen, so hat uns der Redner doch nicht gesagt, was geschehen solle, wenn der Staat die Socialisten auf die Dauer von der Erzielung ihrer Reformen abhält; er hat uns nicht gesagt, ob er, sobald eine ähnliche Verwickelung der Dinge, wie im Jahre 1848 eintritt, in dem Chaos der Mißverständnisse und in dem Wirrwarr der bis aufs Höchste gesteigerten Leidenschaften im Stande sein wird, die Zügel der aus ihrer Lebensbahn hinausdrängenden Massen noch in seiner Hand zu behalten? In der Attentatsatmosphäre des vorigen Jahres lag schon ein unheimliches Gefühl in der Berliner Bevölkerung, das eine Eruption befürchten ließ, ja, es ist geradezu wunderbar, daß die unerhörten Provocationen, mit welchen eine gewissenlose Presse eine ganze Partei für die Unthaten des 11. Mai und 2. Juni verantwortlich machte, sowie daß Provocationen verschiedener anderer Art keine Revolte in der Hauptstadt, in der Hr. Fritsche allein über 22,000 Wahlstimmen erhalten hatte, hervorgerufen haben. Jedenfalls dürften aber die „Wallfahrten", die alljährlich am 18. März zu den auf einem eigenen Friedhofe bestatteten Gefallenen der 48er Revolution stattfinden, der Regierung den Beweis liefern, daß der Funke, der damals zur hellen Flamme aufschlug, auch jetzt nicht erloschen ist, daß er vielmehr unter der Asche fortglimmt und daß, wenn ein Sturm ihm Wind und Brennstoff zuführt, er jederzeit von Neuem und mächtiger als ehemals auflodern kann. Sechs Schutzleute hatten sich heute vor und auf dem Friedhofe der Märzgefallenen postirt, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Dieselbe ist indeß in keiner Weise gestört worden, obgleich insbesondere um die Mittagsstunde massenhaft Arbeiter zu den reich bekränzten Gräbern pilgerten. (Hiernach berichtigt sich eine Mittheilung heutiger Morgenblätter, wonach die Polizei die Bekränzung der Gräber verboten haben sollte. Ein Baum in der Mitte des Kirchhofs wies allein ein Dutzend Kränze auf.) Ich erinnere noch daran, daß, als vor einigen Jahren der 18. März auf einen Sonntag traf, der Zugang zum Friedhofe wegen allzustarken Besuchs desselben Vielen unmöglich wurde. Aus alledem wird wohl aber zur Genüge erhellen, daß die Regierung alle Veranlassung hätte, gerade in Berlin etwas zur wirksamen Bekämpfung der Socialdemokratie von Innen heraus zu thun!

Italien.

* **Rom**, 17. März. Zwischen dem Vatican und der bulgarischen Regierung schweben Unterhandlungen wegen Ernennung eines katholischen Patriarchen von Bulgarien.

D. Rede des Vertheidigers Advokat Simons in Sachen Marpingens.

Saarbrücken, 15. März.

(Forts. statt Schluß.)

Dagegen hat der Zeuge Strauß dem Pastor Neureuter von seiner Begegnung mit der Kunz Kenntniß gegeben. Was Neureuter so erfuhr, gab ihm zunächst jedenfalls keine Erklärung der Vorfälle im Härtelwalde; denn die Erzählung der Kunz über ihr „Angestiftet worden sein" war nicht nur in sich unwahrscheinlich, sondern als sie an Neureuter kam, auch schon als Lüge klar gestellt. Was Strauß Neureuter mittheilte, konnte für letztern also nur in soweit Bedeutung haben, als das Kind, auf dessen Glaubwürdigkeit sein Glaube zum Theil basirte, auf einer Lüge ertappt worden war. Nun hat aber das Kind Neureuter selbst nie belogen, ihm vielmehr stets zugestanden, Strauß die Unwahrheit gesagt zu haben. Sodann gab das Kind eine Erklärung, wie es zu der Lüge gekommen, die letztere in der That in dem mildesten Lichte erscheinen läßt. Das Kind sagte nämlich, es habe so gesagt, um aus der Anstalt heraus zu kommen, in der es, ohne seine Eltern sprechen zu dürfen, und von lebhaftem Heimweh ergriffen, zurückgehalten wurde. Aller Eindruck, den die Mittheilung des Strauß vielleicht gemacht haben würde, wurde durch die gleichzeitige Mittheilung des Pastors Rath zerstört, daß das Kind nämlich dem ersten Menschen, dem es auf der Reise nach Marpingen begegnete, gleich mit Heftigkeit versicherte, daß das, was es früher gesagt, die Wahrheit gewesen. Man kann es unter Berücksichtigung dieser Umstände nur begreiflich finden, daß wie Strauß auch bekundet, seine Mittheilung den Glauben des Neureuter nicht erschüttert hat.

Den Eltern ist der Widerruf ihrer Kinder überhaupt nicht autoritativ entgegen gehalten worden. Wenn übrigens irgend etwas geeignet ist, jeden Zweifel an der bona fides der Wittwe Kunz zu zerstören, so ist es die Unterredung, die Strauß auf der Marpingerreise mit der Beschuldigten hatte. Als das Kind auf die Fragen des Strauß, ob nicht das, was es früher gesagt, die Unwahrheit gewesen, in Gegenwart der Mutter ja nickte, da ergriff letztere ein so tiefer Schmerz, wie Zeuge noch nie gesehen, und es dauerte Minuten, bis die Mutter hervorstoßen konnte: „Wenn du mich, wenn du alle Welt so belogen hast, dann bist du mein Kind nicht mehr." Nach der Schilderung des Strauß kann man an dem Ernste des Schmerzes nicht zweifeln. Wenn aber der Schmerz der Mutter darüber, daß ihr Kind sie belogen, wahr ist, dann muß sie dem Kinde geglaubt haben.

M. H.! Die übrigen Beschuldigten erhielten von einem Widerrufe der Kinder überhaupt keine Kenntniß, oder nur soweit, als Neureuter, und theilen dann nur auch natürlich seine Auffassung.

Gerade durch die Art und Weise, in der die Untersuchung geführt wurde, mußten die Beschuldigten in ihrem Glauben bestärkt werden. Die Untersuchung ging gewiß mit ungläubiger Kritik zu Werke, und welche Erklärung der Vorfälle im Härtelwalde hielt man als die einzig mögliche fest? — Anstiftung. — Daß das nun nicht wahr war, wußten die Beschuldigten, und sagten sich deßhalb mit Recht: die, die natürlich erklären wollen, finden nur diesen falschen Ausweg. M. H.! das ist wieder eine der bösen Folgen, daß man den Geistlichen von vorn herein und ohne Grund Mißtrauen entgegentrug.

Mit dem gewonnenen Resultate stimmen auch die Aussagen sämmtlicher Zeugen überein, die man überhaupt mit Rücksicht auf ihren Bildungsgrad fragen konnte. Vornehmlich aber erinnere ich an den Friedensrichter, der Neur. seit 7 Jahren kennt, und dessen Aussage in dem Satze kulminirte: „Neur. kann betrogen werden, selbst aber nicht betrügen". Nur wenn man die bona fides bei Neureuter annimmt, kann man erklären, daß er sich an Prof. Scheeben wandte, von dem er sonst doch Aufdeckung fürchten mußte, und ebenso, daß er dem Domkapitular de Lorenzi Mittheilung machte, zu der er nach Lage der Dinge nicht verpflichtet war.

Nachdem wir nunmehr festgestellt haben, daß die Beschuldigten, um es kurz zu sagen, an Marpingen glaubten, wollen wir nun zusehen, ob und welche bezüglichen Thatsachen sie aufgestellt haben.

Die Eltern der Kinder haben zunächst gar keine Thatsachen aufgestellt. Die Kunz hat zwar einmal geäußert, es ist kein Schwindel, sondern Wahrheit, so wahr ein Gott im Himmel ist; aber, m. H., das ist ein Ausdruck der Ueberzeugung, aber nicht Aufstellung einer Thatsache; und wer etwas glaubt, weil ein anderer es glaubt, der kann doch nicht sagen, daß der betrogen worden sei. Die Namen der andern Eltern sind im Laufe der Verhandlung überhaupt gar nicht genannt worden. Ich muß den Herrn Oberprokuratur deshalb vor Allem einladen, doch zunächst einmal die Thatsachen benennen zu wollen, die die Eltern aufgestellt haben sollen.

Was dagegen Neureuter und Schneider sowie Dicke und Thömes angeht, so haben sie in der That behauptet, daß wunderbare Heilungen vorgekommen seien.

Auf das Specielle, was die Verhandlung ergeben, komme ich nicht zurück. Nur die abgemeinen Gesichtspunkte seien kurz berührt. Die Gutachten der Aerzte lagen den Beschuldigten nicht vor. Aber auch, nachdem wir diese Gutachten jetzt gehört haben, muß man doch gestehen, daß die Heilungen recht auffällige sind. Die Hauptsache ist aber, daß die Heilungen wie die Beweisaufnahme ergeben, dem Beschuldigten von den Geheilten oder deren Angehörigen erzählt wurden und diese damals wie noch heute an ein Wunder glaubten. Diesen ihren Glauben haben sie eidlich erhärtet.

Wenn wir also daran festhalten, was wir zunächst eruirten, daß nämlich die Beschuldigten an die Erscheinungen im Härtelwalde glauten, dann liegt nicht der mindeste Grund vor, warum sie nicht an die Bestätigungen der Göttlichkeit dieser Erscheinung, nämlich an die Wunder geglaubt haben sollten.

Ich komme zu dem zweiten Criterium des Betruges. Die Wahrheitsentstellung muß auf Erregung eines Irrthums berechnet sein. In dieser Beziehung muß nun zunächst daran erinnert werden, daß der Brief Neureuters vom 21. Juli 1876, wie der Inhalt ergibt, nur zur Abwehr der erhobenen Angriffe geschrieben ist. Schon Mitte des Monates hatte der Kreissecretär Besser in Vertretung des Landrathes veröffentlicht, „daß die Anstifter des Betruges es nur auf die Bethörung der Menge abgesehen" hätten. Wenn nun ein Beamter dazu übergegangen war, von Anstiftung des Betruges zu sprechen, also die schwersten Vorwürfe zu erheben, ohne auch nur den geringsten thatsächlichen Grund für diese Beschuldigung zu haben, dann sollte man die Antwort des in unverantwortlicher Weise Gekränkten nicht gar scharf prüfen. Jedenfalls war der Brief also nicht behufs Erregung eines Irrthums geschrieben. Bei dem Briefe Schneiders kann davon noch weniger die Rede sein, als derselbe nur für Dr. Majunke bestimmt war, und von diesem ohne Vorwissen des Schreibers veröffentlicht wurde.

Es muß die Wahrheitsentstellung aber weiter einen Irrthum zur Folge haben, und dieser Irrthum den Getäuschten zu einem Handeln bringen. Es muß also der causale Zusammenhang zwischen Wahrheitsentstellung und Irrthum und zwischen Irrthum und der Handlung des Getäuschten festgestellt werden. Nun aber, m. H., bezeichnet die Anklage keine bestimmten Personen, welche betrogen worden sein sollen, und ich bin neugierig, zu erfahren, wie der Herr Oberprokurator glaubt, daß man den nothwendigen causalen Zusammenhang prüfen soll, wenn man gar nicht weiß, bei wem. Ein Ausweg für die Anklage wäre vielleicht, wenn man sagen könnte, alle, die z. B. in der Kirche ein Opfer gaben, haben dies nur gethan, weil sie sich in einem Irrthum befanden, weil sie meinten, daß in Marpingen wunderbare Heilungen vorkämen. Dann müßte aber nachgewiesen werden, daß dieser Irrthum nur von Beschuldigten erregt worden sein könne, das ist nun jedenfalls nicht richtig. Die Wenigsten von denen, die Marpingen besuchten, werden die Broschüren oder Briefe der Beschuldigten gelesen haben. Ich darf wohl behaupten, daß diejenigen, welche die Broschüren lasen, schon vorher überzeugt waren, diese Lektüre also jedenfalls den Irrthum nicht erregte.

Die einzigen, die in Marpingen geopfert haben, und zwar 2½ Sgr.,

---

3

M. Abenteuer eines Kurzsichtigen

Die Schilderung des Gemüthszustandes unseres liebeseligen Helden erlassen uns die geehrten Leser gewiß gern. Wir sagen kurz: Gotthold schien die Woche, die noch vor der Verwirklichung seiner Wünsche lag, unbeschreiblich lang, eine Ewigkeit. Ungeduld und Sehnsucht verzehrten ihn beinahe; mit Aufbietung aller seiner Willenskraft suchte er Rettung vor sich selbst in seinen dicken unförmlichen Contobüchern, er addirte, subtrahirte, multiplizirte und dividirte mit wahrer Wuth, schaarenweis fielen die Zahlen als die unschuldigen Opfer des Aufruhrs in seinem Innern. Er arbeitete für Sechs und selbst der außergewöhnlichen Erfindungsgabe des Herrn Directors wollte es in dieser Woche nicht gelingen, einen Anlaß zu gewinnen, unsern Helden seinen gewaltigen Arm fühlen zu lassen. Doch mit des Geschickes Mächten — ist nicht zu spaßen. Schon neigt sich die Zeit der schweren Prüfung ihrem Ende zu, es ist Sonnabend Mittag, auf den Treppen des Gerichtsgebäudes wird es lebendig, Einer um den Andern eilt zum Mittagstisch und bald ist es wie ausgestorben, nur Gotthold sitzt über sein Kassenbuch gebeugt, er hat es kaum bemerkt, daß er allein, — er wartet auf Kahlow, den Pseudo-„Direktor", in dessen Gesellschaft er im Gasthof zu speisen pflegt. Ein Geräusch weckt ihn aus seiner Versunkenheit, die in gleicher Linie mit den Fenstern des nach dem Hofe zu ebener Erde gelegenen Kassenzimmers befindliche Thür wird zugeworfen, eine kurze, untersetzte, bärtige Gestalt betritt den Hof und handelt den am andern Ende des Hofes angebrachten Retiraden zu. Es ist Kahlow; Gotthold schlüpft schnell in seinen Ueberrock, — da erschallt lautes Pochen von der bewußten Anstalt herüber, lauter und ungeduldiger wird's. Gotthold begreift die Sachlage. Sein Freund Kahlow ist da drüben eingesperrt und harrt der Erlösung. Und unserm Helden steigt ein schalkhaftes Teufelchen auf den Nacken. Er hat doch die komische Rolle nicht vergessen, die er Jenem gegenüber am Morgen seines Eintritts gespielt.

Warte, Freundchen, heut zahl' ich's Dir heim, denkt er, und aus dem geöffneten Fenster lacht er schallend hinüber: „Ha, ha, ha, Herr Direktor, haben Sich ja ein schnurriges Speisezimmer gewählt. Na, prosit Mahlzeit! es gibt heut im Löwen mein Leibgericht." Im Käfig gegenüber erfolgt ein höllischer Wuthausbruch, Gotthold aber schließt lachend das Fenster wieder, und trabt nach dem Löwen, wo es heut wirklich sein Leibgericht gibt. Den Collegen dort theilt er den Fang mit, den er an dem „Direktor" gemacht, und unter ungeheurer Heiterkeit, die nur durch das Bedauern getrübt wird, nicht auch den wirklichen Direktor einmal dingfest machen zu können, beschließt die lustige Tafelrunde in corpore zum Empfange des „Herrn Direktors" auszuziehen. Der dicke Wirth schließt sich den fidelen Gesellen an. Schnell hat sich die kleine Gesellschaft als Musikbande ausgerüstet mit Ofenschaufeln, alten eisernen Töpfen, einer alten heisern Trompete, die ein durchgebrannter Musikus dem Herrn Wirth als th ures Andenken hinterlassen, einer nicht eben klangvollen Guitarre, was sich alles leicht unter den Ueberziehern verbergen läßt, und fort gehts.

Der Gefangene, — bei seinem Versuch, die verhängnißvolle Thür von Innen zu öffnen, ist die, durch eine kleine Oeffnung von außen nach innen geleitete, an der außen befindlichen Haspe befestigte Strippe, mittels deren allein der Anstaltsbesucher die Klinke zu heben und damit die Thür zu öffnen vermag, — „ausgerissen" — war inzwischen durch die Aussicht, in dem, hinsichtlich seiner Ausstattung nur auf kürzere Anwesenheit berechneten Raume zwei volle Stunden, bis zum Wiederbeginn der Bureaustunden, ausharren zu müssen und sich dann noch dem Fluche der Lächerlichkeit ausgesetzt zu sehen, nicht eben in rosige Stimmung versetzt. Und doch mußte er sich mit dem Gedanken daran vertraut machen. Der nach der Straße zu durch das Gerichtsgebäude, von den übrigen drei Seiten durch hohe Mauern abgeschlossene Hof wurde wahrscheinlich bis dahin durch keines Menschen Fuß betreten. Von Zeit zu Zeit rüttelte er wie rasend an der Thür, um dann wieder minutenlang zu lauschen.

In dem Augenblick, als ein erneuter Wuthausbruch im Käfig erfolgt, öffnet sich leise die Hofthür, behutsamen Schritts ziehen, einer hinter dem andern, unsere jungen Freunde herein, den Schluß des Zuges bildet der dicke Wirth, dessen behagliche kleine Aeuglein in dem kugelrunden Kopf vor Vergnügen glänzen. Geräuschlos bildet sich ein Halbkreis um die Thür der „Mausefalle". Die „Instrumente" der improvisirten Kapelle machen das Stimmen unnöthig. „Eins zwei, drei!" flüstert der Dirigent, und

„Hier sitz' ich auf Rasen mit Veilchen umkränzt"

erschallt's aus den Kehlen der Musikanten unter gedämpfter Begleitung der Instrumente. Ein Gebrüll wie das eines gereizten Löwen ist die Antwort aus dem Käfig, die wuchtigen Schläge von innen drohen die Thüre zu sprengen. Der dicke Wirth „kann nicht mehr", er lacht, daß ihm die hellen Thränen über die Backen rinnen.

„Oeffnen Sie sofort! Welche unerhörte Frechheit, meine für Sie geheiligte Person in solch lästerlicher Weise anzutasten!" schallt es heraus. „Bravo, Herr Director! Bravo, Kahlow, altes Haus! Hier bleiben! Zulage kriegen!" schallt's zurück. „Herrgott! wenn wir den leibhaftigen Direktor einmal so in der Klemme hätten, den Menschenquäler!" heißt es. „So verbrennen wir ihn wenigstens im Bilde, die Geister der von ihm Erschlagenen schreien nach Rache!" ruft pathetisch ein Anderer, „das ist der Eumeniden Chor!" ein Dritter. Drinnen fortgesetztes Wüthen und Toben. „Ich werde ein grausiges Exempel statuiren, das ist ja offene Rebellion, Hochverrath, Majestätsbeleidigung!"

Der dicke Wirth ist auf die im Hofe stehende Wassertonne gesunken, er kann sich nicht mehr aufrecht halten. „Nee Direkterchen, Sie sind gottvoll," ächzt er, „heute Abend, meine Heren, sind Sie alle mitsammen zur Bowle eingeladen; Direkterchen, Sie kriegen den Ehrenplatz, aber vormachen müssen Sie mir das heute Abend noch 'mal!"

„Silentium!" hebt unserer wahrhaftigen Geschichte wackerer Held gegen seine Genossen, „hochzuverehrender Herr Direktor!" gegen die unter fortwährenden rasenden Schlägen erzitternde Thür gewendet an. „Hochzuverehrender Herr Direktor! Lange genug hat Ihre Tyrannei schwer auf uns gelastet. Heute hat das gütige Geschick Sie in unsere Hand gegeben, Sie hören den Ausdruck der Gesinnungen meiner Getreuen. Wollen Sie capituliren, wollen Sie Frieden mit uns schließen, wollen Sie sich unseren Bedingungen unterwerfen, wie es dem Besiegten zukommt, dann, aber nur dann bewilligen wir Ihnen ehrenvollen Abzug."

„Unverschämter, Aufrührer! das sollen Sie büßen!"

„Wir fordern: Unumwundene Anerkennung und Achtung unserer Menschenrechte, Cassirung aller jemals gegen Einen der Unsrigen ergangenen Strafverfügungen, und heute Abend Spendung einer zweiten Bowle, sobald die von unserm Freund und Gönner bereits in Aussicht gestellte dito vertilgt ist."

„Machen Sie auf!" wüthet es zurück.

„Schwören Sie Urfehde, Herr Direktor!"

„Tod und Teufel! so machen Sie doch auf, ehe die Bureaustunden wieder beginnen! Es ist gut, ich will Alles vergessen, aber machen Sie auf!"

„Meine Getreuen, wir bewilligen dem tapfern Vertheidiger den Abzug mit allen kriegerischen Ehren und unter klingendem Spiel. Erheben Sie Ihre Stimmen zu einem harmonischen Hoch!" Die Instrumente werden in Bereitschaft gesetzt. Gotthold tritt an die Thür und ergreift den Drücker. „Eins, zwei, drei!"

„Er lebe —!" Die Thür springt weit auf — Entsetzen ergreift die Versammelten, daß sie lautlos verstummen und schier erbleicht zurückweichen.

Heraus tritt, gluthrothen Gesichts, mit funkelnden Augen, wuthschnaubend, der Leibhaftige, der leibhaftige Direktor nämlich. — Lautlos, jeden Einzelnen der Umstehenden mit seinen Blicken durchbohrend, niederschmetternd, vernichtend, schreitet er durch den Halbkreis zur Hofthür hinaus. — Lautloser noch als herein zogen die jungen Alliirten hinter ihm drein. Des Löwenwirths Gesicht hatte bedeutend an Rundung verloren und neigte sich dem Länglichen zu. In den Bureaus war es an diesem Nachmittag unheimlich ruhig, und wenn der Direktorialbote eines derselben betrat, duckten die Sünder die Köpfe. Indeß es ereignete sich Nichts. Und als die Attentäter wie verabredet, und auch Kahlow, der von der Testamentsreise, zu der ihn der Direktor kurz vor Mittag deputirt, zurück war, am Abend im Löwen erst gar kleinlaut beisammen saßen, hielt der Löwenwirth doch Wort, die Bowle wurde geleert und der Harm vertrunken.

Fortsetzung folgt.

und deren Namen bekannt ist, sind die Eheleute Dörr, und es ist nicht nur nicht bewiesen, sondern man hat nicht einmal den leisesten Grund, daß sie mit einem der Beschuldigten gesprochen. Publicirt war damals noch nichts. Ohne die Bezeichnung bestimmter Personen läßt sich ebensowenig prüfen, aus welchem Motiv sie gehandelt haben. Erinnern Sie sich nur, wie viel vornehmer Besuch nach Marpingen kam und dann die Gefälligkeit, oft sogar die Gastfreundschaft des Pastors in Anspruch nahm. Was ist natürlicher, als daß man beim Besuche der Kirche etwas in den Opferstock warf, gewissermaßen, um sich zu revanchiren. Man wird wohl nicht aufstellen wollen, daß bei allen, die opferten, das Motiv ein Irrthum war, der Strafrichter kann aber doch auch nicht sagen, es wird wohl einer darunter gewesen sein. Das Resultat meiner Ausführung ist also, daß das zweite Criterium des Betruges gar nicht zu prüfen ist, weil man gar nicht weiß, bei wem.

(Schluß folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 19. März.

* Wie verschiedene Blätter berichten, soll die Einberufung des rheinischen Provinzial-Landtages gegen die Mitte des kommenden Monats April in Aussicht stehen und deshalb die Abhaltung der etwa noch rückständigen Wahlen von Abgeordneten und Stellvertretern für die Wahlperiode 1879 bis ult. 1884 der Art beschleunigt werden, daß bei der Einberufung sämmtliche Bezirke vertreten sind.

(*) Ihre königl. Hoheiten der Prinz und Prinzessin Friedrich Carl und Prinz Leopold von Preußen nebst Gefolge kamen gestern (von der Vermählungsfeier in Windsor) hier an und stiegen im Hotel Thüngen ab. Um 5 Uhr fand ein Diner von 12 Gedecken im Hotel Thüngen statt, Abends 8½ Uhr setzten die Königl. Hoheiten die Reise nach Berlin fort.

(*) Gestern Morgen hat sich der Mann, welcher am Wehrhahn dem Schlossergesellen einen lebensgefährlichen Stich versetzt hat, freiwillig der Polizei gestellt.

(*) Auf dem Mittfastenmarkt übte sich gestern ein Taschendieb im Escamotiren eines Portemonnaies. Unter Betheiligung einiger Hundert Schulkinder machte die Polizei Jagd auf den Uebelthäter.

(*) Herr Director Scherbarth hat für die nächste Wintersaison die Direction des Theaters in Coblenz übernommen.

* Stadttheater. Nach langer und sorgfältiger Vorbereitung geht am Donnerstag den 20. März c. zum ersten Male das Schauspiel „Prinz Friedrich von Homburg", und zwar zum Benefiz des verdienstvollen und beliebten Mitgliedes, Herrn F. Friedrichs, in Scene. Außerdem sind wir in der Lage, unseren Lesern mittheilen zu können, daß demnächst die Oper „Die Folkunger" wieder zur Aufführung gelangt, und wird der in der Theaterwelt bestens accreditirte Heldentenor Herr Grisa vom Stadttheater zu Basel in der Partie des Magnus debütiren.

Düsseldorf, 19. März, Morgens 8 Uhr. Wasserstand 3,79 M., stand gestern 4,06 M. Wind SO. Luftwärme + 1½. Barometer 27—10.

* **Linz** a. Rhein, 15. März. Der junge Mann aus hiesiger Nähe, der s. Z. beim Gericht Ansprüche auf die Braut des „altkatholischen" Pfarrers Klein in Stühlingen erhoben, hat nunmehr seine Klage zurückgezogen.

* **Ochtendung,** 16. März. Gestern Nachmittag 4 Uhr hatte, laut einer Mittheilung der „Cobl. Ztg.", ein noch in den besten Jahren stehender hiesiger Familienvater von drei Kindern das Unglück, in einem Steinbruch, worin er mit einem Mitarbeiter durch Unterminiren die Arbeit zu fördern suchte, von den plötzlich herabstürzenden Krotzen bis an den Hals überschüttet und sofort getödtet zu werden.

△ **Aus dem Kreise Düren,** 17. März. Aus dem „Berichte über den Stand und die Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Düren für das Etatsjahr 1877—78" ersehen wir, daß Düren bei der letzten Aufnahme im November 1877 14,055 Einwohner zählte. Die Zahl der Häuser und Fabrikgebäude beträgt 1620. Während des Jahres 1877 waren durchschnittlich 6059 Arbeiter in den hiesigen Fabriken beschäftigt. Die Schulden der Stadt Düren betrugen am 1. April 1878 608,550 Mark. 194 Personen waren für 1877—78 zur classificirten Einkommensteuer veranlagt, die eine Principalsteuer von 29,070 Mark aufbrachten. Die Communalumlage belief sich im Minimum auf 100 pCt., im Maximum auf 200 pCt. — In unserer Stadt erhängte sich kürzlich ein Schreinergeselle. Derselbe soll in einem Anfalle von Geistesstörung die unselige That begangen haben. — Eine für fachmännische Kreise interessante Thatsache darf ich Ihnen nicht vorenthalten. Der hiesige Thierarzt, Herr Kühn, fand bei einem in Oberbohlheim gefallenen Kalbe eine eigenthümliche Halsbräune, von welcher derselbe constatirte, daß sie mit der Diphtheritis die größte Aehnlichkeit habe, indem die Luftröhre des Thieres durch diphtheritische Pilze fast gänzlich verschlossen war. Der Kehlkopf wurde der königlichen Thierarzneischule zu Berlin zur Begutachtung zugesandt.

* **Ahrweiler,** 17. März. Wie die „Köln. Ztg." meldet, „hat der Cultusminister Dr. Falk die Geheimen Ober-Regierungsräthe Dr. Hübner und Dr. Schneider hierhin entsandt, welche am 12. und 13. unter Mitwirkung des Regierungs-Präsidenten v. Neese mit der Frau Oberin verhandelten. Auf Grund dieser Verhandlungen kann die begründete Hoffnung gehegt werden, daß nach der am 1. Mai d. J. erfolgenden Auflösung der Niederlassung ein Theil der Ursulinen zur Ueberleitung der Anstalt in weltliche Hände in derselben verbleibt. Die Anstalt wird als katholische Erziehungsanstalt von einer seit mehreren Jahren einer Töchterschule vorstehenden weltlichen Lehrerin auf eigene Rechnung geführt werden. Es ist mit Bestimmtheit zu hoffen, daß die erfolgende Regelung von dem Cultusminister genehmigt und so der Wunsch, die Anstalt auf dem Calvarienberg erhalten zu sehen, erfüllt werde. Auch die Stadt Ahrweiler hat zur Erreichung dieses Zieles mitgewirkt, indem sie durch einen heute gefaßten Beschluß ihrer Stadtverordneten-Versammlung eine Bürgschaft für die Gehälter der Lehrerinnen übernommen hat." Wie man hört, werden bis auf Weiteres zehn Schwestern, die kranke Oberin und eine andere Kranke in ihrem klösterlichen Habit in der Anstalt verbleiben.

* **Witten,** 17. März. Ein Zeichen der Zeit berichtet man von hier der „Elb. Ztg.": Ein 13jähriges Mädchen hat sich aus Eigensinn erhängt! Bei einem Wortwechsel mit der Mutter drohte es, sich selbst entleiben zu wollen. Die Mutter machte einen Ausgang und fand, als sie wieder nach Hause kam, ihr Kind als Leiche vor. Im Keller hatte es sich erhängt.

* **Bielefeld,** 16. März. Der „Elb. Ztg." wird geschrieben: Der Fleckentyphus will in unserer Nachbargemeinde Dornberg noch immer nicht ganz erlöschen. Die Krankheit trat in dem ganz frei am Abhange des Teutoburger Waldes gelegenen Dörfchen zuerst im November auf. Man hielt dieselbe aber Anfangs für eine hochgradige Grippe, dann für Lungenentzündung. Erst gegen Ende des Januar erkannte man den wahren Charakter der Krankheit. Es sind bis jetzt im Ganzen 60 Fälle vorgekommen, darunter 6 mit tödtlichem Ausgang. Zur Isolirung der Erkrankten ist jetzt in Dornberg ein großes Haus gemiethet, welches zum Lazareth eingerichtet ist. Die Krankheit wurde vor 6 Wochen auch nach Bielefeld verschleppt. Es erkrankten hier im städtischen Krankenhause 5 Personen, von denen 2 starben. Die übrigen sind schon seit längerer Zeit wieder hergestellt. Da man gleich eine strenge Isolirung eintreten ließ, so blieb die Krankheit hier auf diese wenigen Fälle beschränkt.

Vermischtes.

* Frankfurt, 15. März. Das „Frankf. Journ." schreibt: In Bornheim wurde gestern eine schreckliche That verübt. Ein Bursche, welcher häufig an epileptischen Anfällen leidet, kam in eine Wohnung, wo er häufig verkehrte, während der Abwesenheit des Mannes. Daselbst überfiel ihn geistige Umnachtung, in welcher er ein auf dem Tische liegendes offenes Taschenmesser ergriff, der Frau, welche eben im Begriffe war, in der Küche etwas herzurichten, nacheilte, sie zu Boden riß und ihr sechs Stiche in den Kopf und zwei in die Hände beibrachte. Auf den schrecklichen Hülferuf ließ er, als Leute nahten, von seinem Opfer ab. Er wurde verhaftet.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 19. März. 1879.

	Mark		Mark.
Weizen 1. Qualität	20 40	Aveel 100 Kil.	25 50
„ 2. „	19 40	Kartoffeln	7 —
Roggen 1. „	13 70	Heu 100 Kil.	4 80
„ 2. „	12 20	Stroh 100 Kil.	3 30
Gerste	— —	Rüböl, per 100 Kil.	62 —
Wintergerste	15 —	do. faßweise	64 —
Sommergerste	— —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	127 —
Buchweizen	15 —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%	—
Rübsamen 100	— —		
Rapssamen	26 50	Kleie à 50 Kilo	5 20
Hafer	13 20	Vorschuß	29 —

Düsseldorfer Volksbank. Düsseldorf, den 19. März 1879.

Wechsel-Course in Reichsmark.		Briefe.	Geld.
Amsterdam	k. S.	169,60	169,—
Rotterdam	2 M.	—	167,85
Antwerpen	k. S.	81,10	80,70
Brüssel	k. S.	81,10	80,70
London	k. S.	20,55	20,45
	2 M.	—	20,33
Paris	k. S.	81,20	80,80
	2 M.	—	—

Diskonto auf deutsche Reichsbankplätze 4%.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
20-Frankenstücke	—	16,10
5 Frankenstücke	—	4,—
Sovereigns	—	20,30
Amerik. Coupons in Gold zahlbar	—	4,14

(Hierbei eine Beilage.)

Civilstand

der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 12 März: Ant. Ottilie, T. d. Schlossers Alex Dahm, Steinstr. — Hub. Carol. Sibilla, T. d. Magazin-Verw. Hub. Müller, Düsselthalerstr. Den 13.: Christ. Carol., T. d. Schreiners Johann Kupferroth, Markt. Den 14.: Maria Regina Theodore Antonia, T. d. Premier-Lieutenants a. D. Freiherr Franz von Dalwigk-Lichtenfels, Friedrichsstr. Den 15: Carl, S. d. Schuhm. Peter Keller, Kölnerstraße. — Franziska Maria Anna, T. d. Kleiderm. Hrch. Germann, Bolkerstr. — Friedrich August, S. d. Faßbind. Franz Voigts, Immermannstr. — Wilhelm Josef, S. d. Anstreichers Jos. Hörschgen, Bolkerstraße. Den 16.: Wilh. Josef, S. d. Tagel. Heinrich Dahlbender, Eifelerstr. — Wilhelm, S. d. Tgl. Michael Zender, Neußerstraße. — Georg, S. d. Schreiners Johann Kehrings, Kaiserswertherstraße. — Marcus, S. d. Metzgers Leopold Salm, Münsterstr. — Peter, S. d. Tgl. Andr. Schmitz, Lindenstr. — Catharina, S. d. Drehers Jos Gschwandner, Oberstr. — Christ Elis. Hubertine, T. d. Tgl. Carl Biergans, Wallstr. — Hrch. Aug. Hubert, S. d. Steinhauers Wilh. Schüller, Bolkerstraße.

Gestorben. Den 15. März: Paul Kürten, Gärtner, 52 J. a., Ehem., Münsterstr — Josef Berns, Tgl, 48 J. a., Ehem., Fürstenw. 91. — Ludw. Maassen ohne Gewerbe, 71 J. a, ledig, Neußerstr. 23. Den 16: Joh. Groos, 6 M. a., Hamm. — Friedr. Handner geb. Cardeneo, ohne Gewerbe, 46 J. a., Wwe., Kaiserswertherstr. — Anna Grätz geb Tschammer, 75 J. a., Ehefr., Hoffeldstraße. — Theodor Vogel, Schirmmacher, 27 J. a., Ehemann, Rheinstr. — Therese Schmitz, 3 W. a., Gerresheimerstr. — Caroline Strunk, 1 J. 7 M. a., Blücherstr.

Eheversprechen. Fabrikarb. Wilh Kuhl u. Helene Esser, b. v. h. — Kutscher Nikolaus Bill u. Amalie Müller, Wittwe des Faßbinders Johann Scharff, b. v. h. — Med Dr. Gustav Fricke u. Elis. Brumhardt, e. v. Hagen, l. v. Cassel. — Heizer Herm. Pet Witz u. Cath. Gertr. Radermacher, e. v. h, l. v Bonn. — Schriftst. Max Heszky u. Petronella Fehlmann, Wittwe des Schriftsetzers Jakob Weber, b. v. h. — Schlosser Gust. Krumnow u. Mathilde Hilkenbach, e. v. Charlottenburg, l. v. h. — Fabrikarb. Heinrich Jos. Brendgen u. Maria Gertr. Rommerskirchen, e. v. Hochneukirch, l. v. h. — Kaufm. Alfons Alexander Guido Gustav Hermann Guttenberg Zeyssig u. Anna Jos. Guimier, e. v. h., l. v. Essen. — Fabrikarb. Johannes Hein u. Henr. Großheim, Wwe. des Faßb Ferd. Hoffmann, e. v. h., l. v. Gerresheim. — Kaufm. Wilh. Oberem u. Julie Nölken, e. v. h, l. v. Werden. — Schlosser Gustav Mann und Friedr. Charl. Schmidt, e. v. Kaiserswerth, l. v. Elberfeld. — Huf schmidt Johann Carl Pfeffer u. Henr. Auguste Weyerstall, e. v. h., l. v. Elberfeld.

Vom **1. April 1879** ab erscheint in Baruth bei Berlin ein neues katholisches Blatt unter dem Titel: **Welt-Anzeiger. Inhalt:** Leitartikel, eine vollständige Uebersicht der politischen Ereignisse, Mittheilungen aus allen Fächern der Wissenschaft, ferner alle neuesten politischen Nachrichten; Berichte über Vereine; Zahlreiche pikante Notizen. Humoristisches u. s. w. Alle geheimen Pläne, Ränke u. Kniffe der Geheimbündler werden durch dieses Blatt zur Oeffentlichkeit geb acht. Bei seiner streng katholischen Haltung u. durch seinen höchst interessanten Inhalt ist der **„Welt-Anzeiger"** eins der wichtichsten kathol. Blätter. — Wöchentlich 1 mal. Preis bei der Post pro Quartal 75 Pfg. Um zahlreiche Bestellungen pro II. Quart. 1879 bittet **Die Expedition.**

Ein Mann s. Beschäft. für Nachm. Näh. Oberstr. 25, Unterh.

✝

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, heute Vormittag 10 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Anna Maria Cappel

geborene **Schreyer,**

vorher gestärkt mit den Heilsmitteln der röm.-katholischen Kirche, im Alter von 66 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten

Th. Müller, Prov.-Secret.
Adelheid Müller geb. Cappel,
Leo Müller,
Maria Müller.

Düsseldorf, 17. März 1879.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 20. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause Rosenstraße 28 aus statt, wozu Freunde u. Bekannte hiermit freundlichst eingeladen werden.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, Montag Mittag 2 Uhr unsern lieben Schwieger-, vater, Großvater, Schwager und Onkel, den Herrn

Jakob Richartz,

vorher gestärkt mit den Heilsmitteln der röm.-kath. Kirche im Alter von 83 Jahren, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, 18. März 1879.

Die Beerdigung findet Donnerstag, Vormittags 11 Uhr, vom Sterbehause Mühlenstraße 18 aus statt, die Seelenmessen werden Donnerstag, Freitag und Samstag, Morgens 9 Uhr, in der Lambertuskirche gehalten, wozu Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugekommen, hiermit eingeladen werden.

Bekanntmachung.

Düsseldorfer Stadt-Obligationen werden bis auf Weiteres von der städtischen Sparkasse zum Pari-Course angekauft.

Düsseldorf, den 12. März 1879.
Für den Oberbürgermeister
Der Beigeordnete **Feistel.**

Am Donnerstag, den 20. März 1879, Vormittags 10½ u. 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatz-Markte zu Düsseldorf verschiedene Mobilar-Gegenstände als: Tische, Stühle, Schränke, Sopha 2c. durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Steingaß, Gerichtsvollzieher.

Städtische Leihanstalt.

Morgen Donnerstag, 20. März cr.:

Verkauf der Pfänder vom Dezember 1877.

Ein Viehwärter mit gut. Zeugnissen auf 1. Mai gesucht. Näh. in der Exp. d. Bl. 77

Samen-Handlung

618 von

Peter und Theodor Otten,

Cölnerstraße 325, neben der Schmiede von Carl Pauli.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde-Einkommensteuer-Zugangsliste pro Februar und März cr. liegt während dreier Tage auf dem Rathhause, Stube Nr. 6, zur Einsicht offen.

Düsseldorf, den 14 März 1879.
Für den Oberbürgermeister
Der Beigeordnete **Feistel.**

Dünger-Verkauf. 245

Am Freitag, den 21. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, soll auf dem südlichen Kasernenhofe der Dünger der 1. Escadron 11. Husaren-Rgts. öffentlich gegen Baarzahlung verkauft werden.

Königl. Com. der 1. Esc.

1 Ackerknecht, 1. Arbeitsknecht werden gesucht, gleich einzutreten. 242 Heiderhof bei Calcum.

Ein Arbeitsmann, der Gartenarbeit versteht, zur Herrichtung eines Gartens gesucht. Näheres in der Expedition ds. Bl. 260

Ein zuverlässiger Kutscher s. Stelle, der sofort eintreten kann. Näheres Hohestraße 37.

Ein guter Arbeitsknecht gesucht. 300 Oberbilkerallee 249.

Gesetzter Commis

mit guten Zeugnissen, in der Eisenwaarenbranche erfahren, gesucht. Offerten X. 185 an **Rud. Mosse** in Düsseldorf.

Ordentl. Mädch. sucht Stelle für Küche od. als Zweitm. zum 1. April. Alleestraße 55.

Ein Mädch. gesucht bei 1 Dame f. häusl. Arb. Wehrhahn 20, 1 E.

Laden-Gehülfin.

Eine in der Colonialwaaren-Branche erf. **Gehülfin,** kath., wird als **erste Verkäuferin** ges., am liebsten von Ausw., (die mit Landkundschaft umgehen kann.) Off. mit Copie der Zeugnisse werd. unt. J. H. 10 an d. Exp. d. Bl. erbet. 11

Ein Küchenmädchen gesucht **Dorst,** Adlerstraße 29.

Ein kathol. Zweitmädchen wird gesucht. Bahnstraße 29. 189

Eine erfahrene Köchin mit guten Zeugnissen, 34 J. alt, sucht St., (auch als Haush.) bei g. kath. Leuten n. Ausw. N in der E. 198

Ein Mädchen s. Stelle für alle häusl. Arb. N. in der Exp. 278

Eine zuverlässige Person bei ein. Kinde zur Aushülfe ges.; tücht. Viehmägde, welche gut melken können, gesucht. **Frau Broich,** Wallstr. 19.

Ausw. Mädchen m. g. Zeugn. suchen Stelle für alle Arbeit. **Frau Becker,** Burgplatz 12, 1. E.

Ein Mädchen mit guten Zeugnissen, ein Laufjunge gesucht. Marktstraße 15.

Ein properes Mädchen zu einem Kinde auf halbe Tage gesucht. Klosterstraße 8, Unterhaus.

Ein Mädchen gesetzten Alters, welches kochen kann u. Hausarbeit übernimmt, sucht Stelle bei einer kleinen Familie zur Führung der Haushaltung. N. i. d. E. d. Bl.

Ein junges Mädchen stundenweise für Hausarb. ges. Börnestr. 11.

Linienstr. 31, Stellmacherwerkstätte n. Wohnung, per 15. Mai zu verm. Näheres Louisenstraße 15. 772

Laden-Lokal

nebst Wohnung zu vermiethen, sowie ein **Laden-Gestell** für Colonial-Waaren zu verkaufen. 451 Alleestraße 35.

Das Haus

Kronprinzenstr. 3

ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen, auch auf ein kleines Gütchen oder eine gut gelegene Baustelle zu vertauschen durch **Esser-Boes,**

Häuser- u. Güteragenturgeschäft, 138 16 Harolbstraße 16.

Unterh. 5—9 Räume m. Gart. n. d. Bahnh., f. Gesch. od. Wohn. z. verm. N. Grünstr. 8, 1. Et. 42

Spezerei-Geschäft,

welches bisher mit guten Erfolge betrieben wurde, umzugshalber sof. zu übernehmen. Off B C. 90 an die Expedition ds. Blattes. 222

Kleesamen,

rother, weißer und russischer, bei **Peter Blomenkamp** 216 in Zippenheim.

Auch ist daselbst ein **Acker- & Karrenpferd** (Blinden) zu kauf.

Kartoffeln

Sämmtliche Sorten sächsische, als wie **Bisquit-, Eier-, Rauhschalen-, Neunwochens- und Rosenkartoffeln.** Außerdem beste holl. **Pflanzbohnen** sowie Prima holl. **Häringe und Salzgurken** empfiehlt zum billigsten Preise

F. C. Halbach,
vorm. **Wittwe Renneseld,**
792 Burgplatz 12.

Gesucht!

Ein noch in gutem Zustande befindlicher, nach dem besten System gearbeiteter

feuerfester Geldschrank

(mit genauer Angabe des Preises) wird zu kaufen gesucht.

Franco-Offerten beliebe man unt. Chiffre A. B. 100 postlagernd Kaiserswerth zu senden. 238

174 **Ein Pianino,**

hochelegant, prachtvoll i. Ton und mehrere Mobilien sind billig zu verkaufen. Sternstraße 20, 1 Tr.

6000 Mark

sofort gegen 1. Hypothek auszuleihen. Kurzestraße 12. 279

Eine Theke, ein Schaukasten von Glas, Spiegel u. eine gut erhaltene Howe-Nähmaschine billig zu verk. Stadtbrückchen 4, 1. E.

Eine Bettstelle und Schreibertisch, sämmtliche Bügelhölzer, alles neu, steht billig zu verkaufen. 243 Düsselthalerstraße 33.

3 Zimmer 1. Et. zu vermiethen. Grabenstraße 26.

Düsselthalerstraße 75

2. Etage mit allen Bequemlichkeiten versehen, ganz oder getheilt zu vermiethen. Näheres 1 Etage. 947

Möblirte Zimmer 1. Et zu vermieth. Friedrichsstr. 20. 236

Zur

Beachtung!

Mit geringer Anzahlung ist ein

Haus

in guter Lage, worin ein Spezerei-Geschäft mit bestem Erfolg betrieben wird, wegen Krankheit des Besitzers sofort käuflich zu erwerb. Näheres bei **Esser-Boes.**

Vermittlungsgeschäft, 137 Harolbstraße 16.

Möblirte Zimmer

mit Kost zu vermiethen. 586 Rheinstraße 8.

Ein Haus, enth. 15 Zimm., g. Hofr., w. s. zu Wirthsch., Spez.- o Metzgerei-Gesch. eign., ist a. Jahre zu 400 Thlr. zu verm. N. in d. E. d. Bl. 614

Ein möbl. Part. Zimmer à 5 Thlr. zu vermiethen. Orangeriestr. 6.

Unterhaus zu vermiethen. Nordstraße 21.

Eine gute Wirthschaft auf freier Straße mit ein. kl. Brauerei per 15. April oder 1 Mai zu mieth. gesucht. Off. mit Preisangabe sub K. A 23 bef. die Exp. d. Bl. 566

Unterhaus

mit oder ohne Werkstätte zu vermiethen. Cölnerstraße 12.

Eine Wirthschaft mit vollst. Mobilar, in best. Betriebe, auf s. frequent. Straße, k. sof. oder spät. übernommen werd. Off. A. A. 100 an d. Exp. 910

2 oder 3 Zimmer zu vermiethen. 129 Derendorferstraße 74.

In d. Nähe d. Marienhospitals in ruhigem Hause ist eine **2. Etage** 7 Z. und Mansarde mit a. Bequemlichk. für **100 Thlr.** a. st. L. z. verm. auch i. diese geth. zu verm. N. Münsterstr. 93. 569

Ein großer Lagerschuppen in Fachwand steht zum Abbruch zu verkaufen. Blumenstr. 10. 29

Umzüge

sowie das **Aufpoliren von Möbeln** wird zu den billigsten Preisen besorgt von

Hubert Falk,
Schreinermeister, Marienstraße 18a
bei Restaurateur Menke.
Möbel stets vorräthig. 61

Rothklee-Samen, Luzerne-Samen, in bester Waare zu haben.

Wilh. Röntz.
62 Schadowstraße 62.

Wegen

Aufgabe meines Lagers

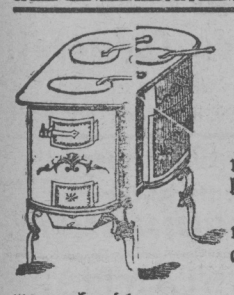
in fertigen **Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren** verkaufe diese Artikel zu sehr billigen Preisen. Mache noch auf eine große Anzahl sehr billiger **Spiegel** aufmerksam.

Carl Leers, Schreinermeister,
87 Hohestraße 15.

Specialität!

Kaffee, täglich frisch gebrannt, Mark 1.00. 1.30, 1.40, 1 60, 1 70, 1.80,
Prima Sparbutter, per Pfd. 80 Pfg., bei Abn. von 10 Pfd. per Pfd. 76 Pfg.
Pr. Schmalz, p. Pfd 42 Pf.,
Prima Speck, per Pfd. 36 Pf. seiten- u. kistenw. bill.
Hinterschinken, p. Pf. 55 Pf.
Vorderschinken, per Pfd. 34 Pfg.,
Mettwurst, per Pfd 70 Pf,
Corned Beef, p. Pfd. 80 Pf.
Büchsen, 12 2/5 Pfund Inhalt 8 M. 75 Pfg.,
Frisch geschl. Schweinezunge, per Pfd. 55 Pf,
Graupen, von 18 bis 40 Pfg. per Pfd.,
Reis, von 16 bis 30 Pf. p. Pf.
Häringe, per Stück 8 Pfg.,
Prima Kronseife, per Pfd. 20 Pfg.,
Frische Saatwicken sackweise abzugeben sowie alle übrigen Artikel empfiehlt zu äußersten Preisen

Eduard Meuser,
6339 Nr. 4 Ratingerstraße Nr. 4.



Sparkochheerde

mit 3 Kochlöchern und 1 Backofen von 5 Thlr. an liefert die Eisenwaarenhandlung von

F. Peltz, Wallst. 39.

NB. Man bittet genau auf die Hausnummer zu achten. 391

Wegen

Aufgabe des Geschäfts

verkaufe ich meine sämmtlichen

Manufacturwaaren

unter Einkaufspreis. 699
Johann Franken in Sarn.

Täglich frisch ankommend: Cablian, Barsch, Hechte, Backfische und leb. Schleien zu billigsten Preisen.

Wilh. Meuser,
930 **18 Kreuzstraße 18.**

Fr. Rhein-Salm, Antw. Musch, fr. Schellfisch, Kabliau, lebenden Rheinhecht, und süße Bratbückinge empfiehlt

Jos. Hendrichs, Burgplatz

Ein Kochherd mit 6 Löchern und vollständigem Kochgeschirr, bes. geeignet für Ziegelbesitzer, zu verk.

Frz. H. Herkenrath,
91 Wallstraße 43.

J. Cohn,

Hundsrücken 36,
gegenüber der Volkerstraße,
empfiehlt Anzüge für

Knaben

von 2 bis 15 Jahren in größter Auswahl und bekannt billigsten Preisen.

Bukskin-Anzüge von 1 5/6 Thlr. an.
in feinerer Qual. „ 2 1/3 „ „
Zwirnbukskin „ 2 2/3 „ „
Elegante Bukskin in verschied. Mustern „ 3 „ „
Halbwollene und Casinet-Anzüge „ 1 1/6 „ „

Communion-

Anzüge nur in reinwollenem Tuch und Bukskin in sehr großer Auswahl von 6 Thlr. an.

Mache besonders darauf aufmerksam, daß sämmtliche Sachen gut sitzend und dauerhaft gearbeitet sind. 38

Vivat

Joseph v. d. Heiden!

So innig wie ich Dich liebe,
So ungetrübt blühe Dein Glück
Noch viele der heitern Tage
Mögen kehren Dir zurück!

Dieses der Wunsch Deiner Weistewohl

Vivat Joseph!

Dem treuen Zugführer und gewandten Secretair der 2. Friedrichsstädter Compagnie des St. Seb.-Schützen-Vereins

Herrn

Joseph Bollig

ein dreifach donnerndes

Lebehoch

zu seinem Namenstage von

Seinen Kameraden.

Geld auf Werthsachen.

F. W. Pohlig,
853 Nr. 42 Wallstraße Nr. 42.

Pflanz- dicke Bohnen,

(holl.), beste Qualität, à Pfd. 25 Pfg., II. Qualität 20 Pfg., sackweise billiger, auch werden sie literweise verkauft.

Heinr. Linden,
834 Kreuzstraße 9.

Für 12 Sgr.

per Pfd.

liefere einen **feinen großbohnigen reinschmeckenden gebrannten**

Kaffee.

Rüböl, per Ltr.	60	Pf.
Rübenkraut, p. Pfd.	11	„
Apfelkraut,	28—44	„
Tafelbutter,	90	„
Ia. **Weizenvorschuß**	15	„
22 Pfd. für 3 M.		
Petroleum, b. 5 Lt.	16	„
Oelseife, per Pfd.	19	„
Cryst. Soda,	7	„
Riesenerbsen, p. Lt.	23	„
Golderbsen, p. L.	22	„
Weiße Bohnen, p. L.	22	„

sowie sämmtliche **Colonial-Waaren** billigst.

Frz. Jos. Brors,
960 60 Klosterstr. 60.

Strohhutfabrik

von

N. Duchateaux,

Nr. 64 Flingerstraße Nr. 64.

Strohhüte werden zu billigen Preisen schön gewaschen und nach den neuesten Façons umgearbeitet. Auch empfehle mein Lager von **Herren-, Damen- und Kinderhüten** zu billigen Preisen. 92

!! Kranke !!

Trockene und nasse **Flechten, Wunden, Krätze, Haut-Ausschläge, Bandwurm, Kopfgicht, Rheumatismus, Fallsucht, Bleichsucht** 2c., **Magenleiden** 2c. heile sicher.

Bei Nichterfolg zahle Honorar zurück. 300

F. S. Nover, Essen.

Sprechstunden jeden Freitag von 9—3 Uhr Nachmittags bei Restaurateur Matheisen, Kasernenstr. 65.

Rouleaux

mit und ohne Schrift, Galleriestangen, Wachstücher, echte Gummi-Tischdecken billigst bei

422 **Paul Braeß,**
Hohestraße, Ecke am Carlsplatz.

---

198 **Gartensämereien**
sowie
holl. dicke Bohnen
empfehlen billigst
Gebrüder Otten,
Düsseldorf-Oberbilk, Oberbilker Allee 154.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich Pempelforterstraße 16 eine 127

Schlosserei

verbunden mit Anfertigung von Mantelöfen, Kochmaschinen 2c. Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt und halte ich mich dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Wilhelm Sieger, Schlossermeister.

Samen-Handlung & Baumschule

von

Gebrüder Kornweibel,

Hamm bei Düsseldorf.

Zur bevorstehenden Jahreszeit empfehlen wir unsere vorzüglichen

Gemüse-, Feld-, Klee-, Gras- & Blumen-Samen

in guter und keimfähiger Qualität.

Gleichzeitig machen wir auf unsere große und gute Auswahl von **Obstbäumen** aller Formen aufmerksam, ebenso

Zierbäume & Sträucher, Schlingpflanzen, Rosen, Spargel und Weissdornpflanzen &c. &c.

Preis-Verzeichnisse gratis und franco. 526

Gelegenheitskauf.

10,000 Meter schweizer Festons

sollen zu sehr **billigen Preisen** möglichst rasch ausverkauft werden

in der Kurz- und Modewaaren-Handlung

von

Alex Levi,

74 Mittelstrasse 1.

Grabenstrasse 6. Grabenstrasse 6.

Strohhut-Fabrik

F. B. Brentrup

empfiehlt das **Waschen, Färben und Façonniren der Hüte** nach den allerneuesten Formen.

Schnellste Bedienung. Billige Preise.

988 **F. B. Brentrup, Grabenstrasse 6.**

---

en gros **Saat.** en détail.

Niederrh. **Rothklee, Weißklee, Gelbklee, schwedischer** und **Luzerneklee; sämmtliche** Sorten **Grassamen, Saatwicken und Lupinen, holl. Gartenbohnen** sack und literweise sowie

Gemüse-, Feld- und Blumensamen

empfiehlt die Samenhandlung von

THEODOR OTTEN,
695 18 Flingerstraße 18.

Blumen-Vasen und Schaalen, Postamente, Garten-Figuren

vorräthig bei

J. Hemmerling,
Cementstein-Fabrik, 28 Schützenstraße 28. 237

Neu!

Passendes Geschenk zum Namenstag.

Bequem, solid und elegant.

Große Auswahl.

Fr. Franken-Köller,
Fabrikant,
Hohestraße 37.

Peru-Guano.

Eine **Schiffsladung** aufgeschlossenen

Prima Peru-Guano

von **Ohlendorff & Co.**

frisch eingetroffen. Ebenfalls empfehle hochhaltigen reinen

Chilisalpeter,

Portland-Cement, Gyps, holländ. Dachziegel, Leyen, Platten, Grenzsteine, ferner **Bord, Sparren, Latten, Bohnenstangen, Heckenpfähle, Rautenstücke** 2c. 2c.

289 **W. Hecker,**
Hamm an der Rheinfähre.

Heute und folgende Tage:

Fortsetzung der Manufactur-Waaren-Versteigerung

bei G. P. van Perlstein, Carlsplatz.

Der Taxator und Auctionator:
W. Bollig.

Nach Bilk.

!Vivat Joseph!

Herzl. Glückwunsch
von
Trebla Frodnesto.

Hohenzollern-Schützen-Corps zu Flingern.

Unserm allverehrten Hauptmann

Joseph Wirtz

sowie den sämmtlichen **Juppen** ein dreifach donnerndes

Lebehoch

zu ihrem heutigen Namenstag.

Die Mitglieder.

Dem

Joseph Stenzler

in Flehe zum heutigen Namenstag **ein donnerndes**

Lebehoch!

R. K.

Nach Oberbilk.

Ein donnerndes, nie verhallendes, bis zur Cölnerstraße schallendes

Lebehoch

dem Herrn

Joseph Nell

zu seinem heutigen Namenstage.

Empfange hier von Deinen Kindern,
Den Wunsch, den ihre Liebe heut,
Nichts möge je dein Glück verhindern,
Und Lieb' umschweb dich stets wie heut:
Gott wolle dich am frohen Feste
Mit reichem Segen schmücken,
Und dich im schönen Silberhaar,
Wie du es verdienst, beglücken!
Ja, Gott erhalte lange dich
Gesund in unsrer Mitte,
Dann freuen beine Enkel sich,
Beglückt durch deine Güte.

Gewidmet von deinen Kindern und Enkeln.

St. Seb.-Schützen-Verein,
1. Friedrichsstädter Comp.

Unserm allverehrten Hauptmann Herrn

Joseph Kehl

sowie allen Josephs der Comp. die besten **Glückwünsche** zum heutigen Namensfeste.

Gewidmet von den Mitgliedern der Compagnie.

Vivat Jupp!

Meinem werthen und treuen Freunde

Joseph Rohm,

zu seinem heutigen Namensfeste die **besten Glückwünsche.**

Gewidmet von seinem Freunde Ferdinand.

Unserem verehrten stellvertretenden Hauptmann Herrn

Joseph Schunk

sowie dem Mitgliede Herrn

Joseph Erberich

zu ihrem heutigen Namenstage ein dreifaches **Lebehoch!**

Die Mitglieder der 16. Compagnie Pempelfort.

Nach Holthausen.

Dem allverehrten und liebenswürdigen Herrn

Joseph Sch.....n

junior

die herzlichsten Glückwünsche

zum Namensfeste.

Eine stille Verehrerin.

Frisch gemolkene Milch zu haben.
V201 Bäckerstraße 4.

Zu der

Feier,

mit welcher das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers und Königs am 22. ds. Mts., Mittags 12 Uhr, Seitens des hiesigen Gymnasiums begangen werden wird, beehre mich dessen Gönner und Freunde hierdurch ergebenst einzuladen.

Düsseldorf, 19. März 1879.

Dr. Kiesel,
261 Gymnasial-Director.

Vivat Joseph!

Dem Herrn

Joseph Scherpenbach

die besten Glückwünsche

zu seinem heutigen Namenstage von seinen Freunden

Pandur und Fitz.

Dem sehr liebenswürdigen

Joseph Siebold

zum heutigen Tage ein donnerndes bis zur Nordstraße 19 schallendes Vivat!

Von deinem Hätzblättchen.

Unserm unzertrennlichen

Joseph Ley

ein donnerndes, bis zur Klosterstr. schallendes

Vivat

zum heutigen Tage!

So viel Gläser Du zerbrochen,
Abends bist nach Wahl gekrochen,
So oft den Klostersee Du gerochen,
Und Tabak in die Pfeif gestochen,
So viele Jahr leb' ungebrochen
Und thu auf Deine Stimme pochen.

Deine von Dir zerbrochenen Gläser on Blomenpött.

VIVAT JOSEPH!

Dem Direktor der Kranken- und Sterbelade „Hülfs-Verein" Herrn

Joseph Görtz,

Faßbindermeister, Rheinstraße, die herzlichsten

Glückwünsche

zu seinem heutigen Namensfeste.

Mit Majorität?
Nein, einstimmig!!!

H. S.

Dem liebenwürdigen Fräulein **Josepha Overdick** ein donnerndes, von der Ulmenstr. bis nach Derendorf an der Kirche schallendes **Lebehoch** zum heutigen Namenstage.

Nach Derendorf.

Dem heitern, stets muntern und liebenswürdigen schönen Fräulein

Josephine Overdick

die herzlichsten Glückwünsche zu ihrem heutigen Namenstage.

Ein Wohlbekannter aber Ungenannter.

Dem Brautpaare Bäckermeister Hrn.

Wilhelm Küppersbusch

und Fräulein

Gertrude Kemperdick

von der Friedrichsstraße nach der Volkerstraße

die herzlichst. Glückwünsche zur heutigen Vermählung.

Backt die Bröbchen in der Ehe nicht zu klein,
Und laßt das Brod zu sauer nie sein.

Kalbfleisch

per Pfd. 35 Pfg. empfiehlt
Carl Birschel, Mühlenstr. 18.

St. Sebastianus- Schützen-Verein.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät unseres Kaisers und Königs

Samstag, den 22. März 1879, Morgens 9 Uhr:

Feierliches Hochamt

in der St. Lambertus-Pfarrkirche.

11 Uhr:

Reunion im Lokale des Hrn. Peter Pütz,

Churfürsten.

Der Vorstand.

Carlsplatz 11. **Carlsplatz 11.**

Geschw. Oppenheimer

empfehlen ihr großes Lager in

Reelle Bedienung. **Bettwaaren und Leinen** Feste Preise.

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Eiserne Bettstellen sowie Holzbettstellen in großer Auswahl.

Wir machen namentlich ganz besonders auf nachstehende billige Preise aufmerksam:

Sprungfederrahmen, gut gearbeitet	15.50	M.
Seegras-Matratzen mit Keilkissen	9.50	„
Fertige Oberbetten mit Pflanzendaunen	11.—	„
Unterbetten mit Pflanzendaunen	10.—	„
Oberbetten von prima Barchend mit guten Federn gefüllt	16 —	„
Unterbetten von Drell	15 —	„
Kissen mit Pflanzendaunen	2.50	„
Kissen mit guten Federn	5.—	„
Plumeaux von	8 M. u. höh.	
Steppdecken zu	5 „ „	„
Wollene Decken	4 50	M.
Waffeldecken zu	2.50	„

Fertige Leinen-Betttücher	2 40	„
„ Bettbezüge von Bettmöbel	2 80	„
„ dto. für zweischläfige Betten	3 50	„
„ Kissenbezüge	—.80	„
„ weiß Madapolam	1.—	„
Zum Füllen fertig genähte Ober- und Unterbetten von prima Barchend und Drell zu	6, 5.50	„
Fertig gearbeitete Trockentücher weiß und roth, □ per Dtzd. zu	4.50	„
Handtücher von feinem Gebild per Dtzd.	7.50	„
Staubtücher, per Dtzd.	4.50	„

Ferner zu auffallend billigen Preisen **ein vollständiges Bett mit Bettstelle zu 32 Mark.** 78
Vollständige fertige Betten, als: **Oberbett, Unterbett, Pfuhl, 2 Kissen zu 29 Mark.**
Dito von Prima Barchend und Drell, zweischläfig mit guten Federn zu 48, 60, 80 Mark.

Wichtig für Damen!

Auf Vieler Wunsch lehre ich (jedoch nur bis Samstag incl) die

Amerikan. Brillantglanz-Bügelei.

Honorar 5 Mark.

Düsseldorf, Ratingerstr. 4. **Frau C. Herkendell,** Düsseldorf, Ratingerstr. 4.

Geld-Course.

Ich nehme:	M. Pf.	Ich nehme:	M. Pf.
Napoleonsdor	16.20.	Russ. Imper.	16.62.
Sovereigns	20.39.	Neue holl. 10fl.-Stücke	16.85
Fünf-Francs	4.03½.	Franz. Bankn.	81.—
Holl. S.-Guld	1.67⅝.	Belg. „	81.—
Oest. S.-Guld	1.71.	Holl. „	169.05.
Ducaten	9.52.	Oesterr. „	173.50.
Goldkronen	27.20.	Engl. „	20.46.
Ausl. Pistolen	16.30	Amerik. Coupons in Gold	4.15½.
Silber-Dollar	3.60.		
Gold-Dollar	4.16.		

Reichsbankdisconto 4%.
Lombard 4½%.

An- und Verkauf, sowie Beleihung aller courshabenden Staatspapiere, Prioritäten, Actien, Pfandbriefe Anlehensloose ꝛc. ꝛc.

Börsenaufträge werden auf's prompteste ausgeführt.

Einlösung von in- u. ausländischen Coupons und Dividendenscheinen.

Cautionspapiere und alle Gattungen Anlehensloose stets vorräthig.

Wechsel auf alle ausländischen Plätze in beliebigen Beträgen.

Eröffnung von laufenden Rechnungen für Geschäftstreibende und Private.

Einlösung von Domicil-Tratten bei billigster Provision und coulantester Bedienung.

Isidor Scherbel,
Bank- und Effekten-Geschäft,
Königsplatz Nr. 9.

Vivat Joseph!
Dem Herrn
Joseph Lange
bringen zum heutigen 73
Namenstage die herzlichsten Glückwünsche dar.
Familie G . . . . . see und Peter.
Trinke noch manche vergnügte Pöttchen.

Reisedecke
verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Corneliusstraße 13

Ein Kinder-Schuh mit Maschine verloren. Neustraße 24.

Vivat Joseph!

Den verehrten Herren Offizieren nebst Doktor u. Mitglied der 2. Compagnie des St. Sebast.-Schützen-Vereins zu Oberbilk

Jos. Drehsen, Jos. Broich, Jos. Hosten, Jos. Engels

ein donnerndes Vivat!

Zu Eurem heutigen Namensfeste

Wünschen als Kameraden wir,
Daß noch fünfzig frohe Schützen-Feste
Ihr ziert wie heut die Compagnie.

Tapeten-Lager

Paul Braess

Hohestrasse, Ecke am Carlsplatz. 423

Särge. Särge. Särge.

Die größte Auswahl,
die billigsten Preise bei
Gustav Bube,
47 Flingerstraße 47. 213

Sargmagazin.

Schadowstraße 70. Schadowstraße 70.

Strohhut-Fabrik
von
L. W. Guinotte,

beginnt mit dem Waschen, Färben und Aendern der Hüte; neueste Modelle zur Ansicht; prompte Bedienung bei billigen Preisen zusichernd bitte um geneigten Zuspruch.
549

Katholisches Vereinshaus.

Die Herren Actionaire ersuchen wir hierdurch freundlichst, unter Hinweis auf § 6 und 7 der Statuten, ihre 3. Ratenzahlung bis zum

21. ds. Mts., Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr,

bei Herrn Kaufmann **C. Kukuk,** Canalstraße 8 hier, einzuzahlen.
147 **Der Vorstand.**

Krieger-Verein zu Derendorf.

Unserem allverehrten Vorsitzenden
Herrn
Joseph Strucksberg,
unsern treuen Vorstandsmitgliedern Herren
Joseph Holzschneider und Joseph Schröder
sowie sämmtlichen Josephen des Vereins ein donnerndes
Lebehoch
zu ihrem heutigen Namensfeste.
Der Vorstand.

Vivat Joseph!
Unserm allverehrten Präsidenten
Joseph Bock
sowie den anderen Jüppkes ein
dreifach donnerndes
LEBE-HOCH
zu ihrem heutigen Namenstage.
Gewidmet von den Mitgliedern des Männer-Gesang-Vereins „Liederkranz" Bilk.

Vivat Joseph!
Unserm treuen Mitgliede, dem hochverehrten Schützenkönig, Herrn
Joseph Inhofen
ein donnerndes dreifaches
LEBE-HOCH!
zu seinem heutigen Namenstage.
Gewidmet von den Mitgliedern der 1. Compagnie des St. Seb.-Schützenvereins Bilk.

St. Sebastianus-Schützen-Verein zu Düsseldorf.
Dem **Jubilar** und gemüthlichen Hauptmann der alten Pempelforter Compagnie, Herrn
Joseph Horn
und sämmtlichen Josephen
die herzlichsten Glückwünsche
zu ihrem heutigen Namensfeste.
Die Mitglieder der Compagnie.

Ein donnerndes Vivat
dem
Jüpke Strak
en der Altestadt
zum heutigen Namensfeste!

So viel Malzbier geholt er hat,
So oft der Wirt ihn fortgeblasen hat,
So viele Jahr soll leben et Jüpke Strak
Zu Düsseldorf en der Altestadt.

St. Sebastianus-Schützen-Verein,
5. Grenadier-Compagnie.
Unserm
allverehrten Hauptmann, Herrn
Jos. Koppmann
die herzlichsten
Glückwünsche
zu seinem heutigen Namensfeste.
Gewidmet von seinen Mitgliedern der Compagnie.

Unserm verehrten Dirigenten
Herrn
Joseph Schumacher
die herzlichsten Glückwünsche
zu seinem heutigen Namenstage.
Gewidmet von den Mitgliedern des Männer-Gesang-Vereins „Arion", Derendorf.

St. Seb.-Schützen-Verein, II. Grenadier-Compagnie.
Vivat Joseph!
Unserm stellvertretenden Hauptmann Hrn.
Joseph Langenfeld,
sowie den Mitgliedern
Joseph Deussen, Joseph Bolten,
die herzlichsten Glückwünsche
zu ihrem heutigen Namenstag.
Gewidmet von den Mitgliedern.

Vivat Joseph!
Unserm allverehrten Dirigenten
Herrn
Joseph Budde
zu seinem heutigen Namensfeste
die besten Glückwünsche.
Gewidmet vom Gesang-Verein Eintracht Hamm.

Düsseldorfer
Stadt-Theater
unter Direktion von Albert Schirmer.

Mittwoch, den 19. März 1879:
Außer Abonnement.
Auf vielfaches Verlangen
Zum 10. Male:
Doctor Klaus.
Lustspiel in 5 Acten von Adolph L'Arronge.

Donnerstag, den 18. März 1879:
134. Vorstellung im Abonnement.
Benefiz für Hrn. F. Friedrichs.
Zum 1. Male:
Prinz Friedrich von Homburg.
Schauspiel in 5 Acten von Heinr. von Kleist.

Vorläufige Anzeige.
Samstag, den 22. März 1879:
Außer Abonnement.
4. und letzter Cyclus klassischer Stücke zu ermäßigten Preisen.
2. Vorstellung.
Der Kaufmann von Venedig.
Schauspiel in 5 Acten von Shakespeare.
Den geehrten Abonnenten bleiben die Plätze bis Freitag Abend reservirt.

Thalia-Theater
unter Direction v. H. Schwamborn.

Mittwoch, den 19 März 1879:
Der liebe Onkel.
Original-Schwank in 4 Aufzügen von Rudolph Kneisel.
Preise der Plätze:
Fremdenloge 1 M., Orchesterloge 1 M., Mittelbalkon 75 Pfg., Nummerirter Sperrsitz 75 Pfg., Seitenranz 50 Pfg. Saal 50 Pfg., Parterre 30 Pfg.
Kassenöffn. 7 Uhr. Anf. präc. 7½ Uhr.

Herr
Director Schirmer.
Wann wird die Benefiz-Vorstellung für unsere verehrte **Frau Pohlmann** stattfinden?
Mehrere Theaterbesucherinnen aus der Carlstadt. 188

Städtische Tonhalle.
Donnerstag, den 20. März 1879, Abends 7½ Uhr:
Großes Concert.
Entree à Person 50 Pfg.
Zehnkarten à 3 M. an der Kasse.

Kath. Meisterverein.
Heute Abend:
Versammlung.

CONSTANTIA.
Donnerstag, 20. März 1879, Abends 8 Uhr:
Vortrag.

CONFIDENTIA.
Morgen Donnerstag, präcise 8½ Uhr:
Gesang-Probe.
Allseitiges Erscheinen ist dringend erforderlich.

Bezirks Cäcilien-Verein.
Donnerstag, den 20. März, Abends 7 Uhr:
Versammlung im Gesellenverein.

Gesang-Musikverein.
Mittwoch, den 19. März 1879, Abends 7 Uhr:
Probe
für beide Chöre.
Der Besuch der letzten Proben ist unerläßlich für die Mitwirkung.

Restauration Datz,
Bilkerstraße 5,
empfiehlt einen guten
Mittagstisch
im Abonnement in und außer dem Hause.
950

Nach Golzheim.
Kann in der Fastenzeit der heilige Joseph auch durch einen Ball verehrt werden?
Eingesandt.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschiff.

Von Neuß:	V. Düsseldorf:
Mrgs. 6 U. 30 M. auß. Sonnt.	Mrgs. 7 U. 15 M. auß. Sonnt.
8 Uhr 5 Min.	9 Uhr 30 Min.
10 „ 45 „	11 „ 30 „
12 „ 50 „ N.	1 „ 30 „ N.
2 „ 20 „	3 „ 10 „
4 „ 20 „	5 „ 10 „
6 „ 20 „	7 „ 10 „

Bei Herrdt, Hochofen und bei Hamberz sind Landungsbrücken.
703 **A. Dekker.**

Beilage zu Nr. 76 des Düsseldorfer Volksblattes.

Mittwoch, den 19. März 1879.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 18. März. Bei der letzten Soiree im Palais des Reichskanzlers fielen die Enthüllungen bei Pfeife und Bier weg; die politische Ausbeute ist, wie wir aus dem Berichte des hiesigen „Montagsblattes" ersehen, äußerst dürftig. Von Bedeutung ist nur, daß der Reichskanzler die Gerüchte von der Auflösung des Reichstages dementirte und die Hoffnung aussprach, für seine Zollpolitik eine Majorität zu erhalten, während er hinsichtlich der Tabaksteuervorlage nicht gleiche Erwartungen hegt.

* **München,** 15. März. Eine Notiz des „altkatholischen" „Deutschen Merkur", wonach aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichsrathes v. Döllinger auch der Herr Erzbischof Dr. Steichele ein Gratulationsschreibrn an denselben gerichtet, hat in ferner stehenden Kreisen einiges Aufsehen erregt. Hätte der „Deutsche Merkur" den Inhalt des Schreibens veröffentlicht oder auch nur die innere Geschichte, welche demselben vorausging, wenigstens angedeutet, so wäre jegliches Mißverständniß sofort gehoben gewesen. Schon vor längerer Zeit haben dem Herrn v. Döllinger nahestehende Personen den sehnlichsten Wunsch gehegt, derselbe möchte dem hochw. Oberhirten einen Besuch abstatten und mit ihm überhaupt in näheren persönlichen Verkehr treten. Die betreffenden Kreise gingen dabei von dem Gedanken aus, daß die Annäherung auf den von der Kirche noch immer getrennten Gelehrten eine heilsamere Wirkung üben und seine völlige Rückkehr zur Kirche anbahnen werde. Herr von Döllinger hat dieses Ansinnen, wie die „Pfälzische Ztg." von betheiligter Seite erfährt, auch nicht ganz abgeschlagen; er schien sich die Sache überlegen zu wollen. Wie weit nun die Dinge inzwischen gediehen sind, weiß das genannte Blatt nicht; aber immerhin wird man unter solchen Verhältnissen das erzbischöfliche Schreiben erklärlich finden, sowie man andererseits den Grund leicht errathen kann, weßhalb der „D. Merkur" sich damit begnügt, einfach von der Thatsache des oberhirtl. Glückwunsches Notiz zu nehmen. Die Gratulation, welche das „altkatholische" Organ dem Herrn v. Döllinger zu dessen Geburtstag darbrachte, ist von entschieden anderem Geiste durchweht; dasselbe gratulirt dem apostasirten Professor und verherrlicht die Apostasie. Und um dieser Gesinnung einen öffentlichen und recht prägnaten Ausdruck zu geben, kündigt der „Deutsche Merkur" zur „Feier des Tages" eine von Professor Dr. Friedrich verfaßte Schrift an, die den Titel führt: „Zur ältesten Geschichte des Primates in der Kirche." Unter den Gratulanten nennt das „altkatholische" Organ die Minister v. Pfretzschner und Dr. v. Lutz, den General v. d. Tann und das Collegiat-Stift von St. Cajetan, welches unter der Führung des Stiftsdechanten Enzler eine eigene Deputation zu Döllinger schickte, während die theologische Facultät aus sehr naheliegenden und selbstverständlichen Gründen sich ferne hielt, was der „Merkur" mit den vorwurfsvollen Worten beklagt: „Nur von der theologischen Facultät fand es Niemand der Mühe werth, dem Senior und der Zierde derselben ein beglückwünschendes Wort auszusprechen." Der „altkatholische" Moniteur mag sich beruhigen! Sobald Herr v. Döllinger wieder das sein wird, was er viele Jahre hindurch war, die „Zierde der theologischen Facultät", wird die Letztere gewiß die erste Stelle unter den Glückwünschenden einnehmen. Inzwischen muß es dem Prof. Friedrich und Genossen überlassen bleiben, die Geburtstagsfeier eines greisen Gelehrten zu Demonstration für den von allen seinen früheren Freunden als todt anerkannten „Altkatholicismus auszunützen.

Schweiz.

* Ueber eine Niederlage der „Altkatholiken" im bernischen Jura wird der liberalen „Vossischen Ztg." geschrieben: „Die Niederlage der Altkatholiken bei den Wahlen zur katholischen Synode im Jura ist, so weit sich bis jetzt übersehen läßt, eine vollständige. [Wie es bei uns in Preußen einen von der Pfarrgemeinde gewählten Kirchenvorstand und eine kirchliche Gemeindevertretung gibt, so gibt es im Canton Bern auch eine kirchliche Cantonvertretung, genannt Synode.] Die Ultramontanen haben auf der ganzen Linie, d. h. im ganzen Jura, den Sieg davon getragen, mit Ausnahme von zwei Gemeinden, wo die Altkatholiken die bisherige Herrschaft behaupteten. Diese Niederlage der Altkatholiken ist für die bernische Nationalkirche ein schwerer Schlag, von dem sie sich kaum erholen wird. Es liegt auf der Hand, daß auf der Synodalversammlung die bisherige Organisation der altkatholischen Kirche gesprengt werden wird. Die Altkatholiken werden unter Protest die Versammlung verlassen und auf dem Wege der genossenschaftlichen Organisation weiter zu leben suchen. Ob dies gelingen wird, das bleibt abzuwarten; eine Reihe kleinerer Gemeinden, die mehr auf dem Papier als in der Wirklichkeit existirten, dürften jedenfalls völlig verschwinden."

* Zur Charakteristik der Apostel des Schweizerischen „Altkatholicismus" diene folgendes „Altkatholisches." Die schweizerische Central-Polizei erläßt in Nr. 25 des „Allgemeinen Polizei-Anzeigers" folgenden Steckbrief: „Naudot" Paul Edmund, von Nevers in Frankreich, katholischer Priester, geboren 1847 u. s. w., der Diebsgehülfenschaft und des Giftmord-Versuches angeklagt, ist dem Statthalter-Amte in Pruntrut zuzuführen. Die „liberalen" Blätter machten sich bereits über den „katholischen Priester" in gewohnter Weise her; allein sie hatten sich verrechnet. Denn Naudot gehört zu jenem Klerus, der unter dem „altkatholischen" Bischof Herzog steht. Ein Liebling der HH. Teuscher und Bodenheimer, hat er lange als Staatspastor in Miecourt fungirt und war seiner Zeit Secretair der schismatischen Versammlung in Basel, der sämmtliche „altkatholische" Staatspastoren der Schweiz beiwohnten. Vor längerer Zeit wurde er vom Gerichte in Pruntrut wegen Entführung eines minderjährigen Pfarrkindes zu drei Monaten Correctionshaus und lebenslänglicher Verbannung aus dem Canton bestraft. Aus dem Gefängnisse entlassen, machte er sich mit einer Müllersfrau aus dem Staube, welche zur Bestreitung der Reisekosten ihrem Ehemanne 4000 Frcs. wegnahm, nachdem sie schon vorher versucht haben soll, ihn durch vergiftete Speisen aus dem Wege zu räumen. Der frühere Pfarrer von Miecourt wird nun der Theilnahme an diesen Verbrechen beschuldigt.

Belgien.

* Der „Courrier de Bruxelles" publicirte dieser Tage ein Aktenstück, welches den Beweis erbringt, daß die belgischen Freimaurer in ihren geheimen Conventikeln höchst gefährliche Politik treiben und daß namentlich die Schule ohne Gott und Religionsunterricht auf ihr Commando etablirt werden soll. Vor einigen Wochen schon veröffentlichte das Blatt eine in der Loge gehaltene Rede des jetzigen Unterrichtsministers Vanhumbeeck, in der sich dieser selbst als **„Todtengräber des Cadaver des Katholicismus"** bezeichnete. Die jetzt veröffentlichten Dokumente beweisen, daß Vanhumbeeck am 26. Dezember 1864 in der Loge von Antwerpen als Vertreter aller belgischen Freimaurer „eine radicale Reform des Unterrichtsgesetzes" empfohlen hat. Schon das Jahr vorher waren laut dem „Ami de l'Ordre" alle Landeslogen zur Ausarbeitung von Schulgesetzvorschlägen aufgefordert worden. Darauf bezeichnete der Bericht der Loge zu Antwerpen „den Katechismus als das größte Hinderniß für die Entwicklung der Kinder"; die Loge zu Namur forderte, „der obligatorische Unterricht solle sich weder mit Religion noch mit Moral befassen"; die Loge von Löwen beklagte den Einfluß des Katholicismus auf die Bevölkerung. Sämmtliche Berichte und Vorschläge der Loge wurden sodann von Lacroix und Verhoeckenhofen zusammengestellt, und darauf gestützt arbeitete der Großorient ein in 23 Artikeln formulirtes Unterrichtsgesetz aus, das die Grundlage der jetzigen Vorlage des Siebenbrüderministeriums bildet und die „Unterdrückung jedes religiösen Unterrichts" fordert. Die Loge hat also schon 1863 gesprochen, und das Freimaurerministerium hat einfach zu gehorchen. Und diesem gottlosen Befehle einer im Dunkeln thätigen Macht soll sich nun das katholische Belgien unterwerfen!

(„Germ.")

Russisches Reich.

* Dem Pariser Blatte „Univers" werden aus St. Petersburg unterm 8. März über **Streitigkeiten zwischen dem Kaiser und dem Thronfolger** interessante Mittheilungen gemacht. Darnach erhielt der Thronfolger am 4. März die Meldung, daß er zum Präsidenten eines „Obersten Comites der öffentlichen Sicherheit" ernannt sei. Der Thronfolger war indignirt, da er sich einige Tage vorher gegen die Bildung eines solchen Comites, dessen Aufgabe natürlich die wenig populäre Verfolgung der Nihilisten (Socialdemokraten) sein sollte, ausgesprochen hatte. Er begab sich sofort in das kaiserliche Palais, wurde aber nicht empfangen und theilte daher in einem amtlichen Schreiben an den Zaren seinen festen Entschluß mit, das Präsidium nicht annehmen zu wollen. Der Ton des Briefes muß ein sehr lebhafter gewesen sein, da der Kaiser noch um 8 Uhr Abends seinem Sohn eine Antwort übersandte, nach dessem Empfang der Thronfolger sich in großer Gala und in Begleitung des Generals Tscheremetjew zum Kaiser begab. Nach einer halbstündigen Unterredung kehrte der Thronfolger, sehr bleich und ohne seinen Säbel aus dem kaiserlichen Gemache zurück, um sich in sein eigenes Palais zu begeben, welches er seitdem nicht mehr verlassen hat. Man hat natürlich nichts von der Unterredung gehört, da der Kaiser selbst die Thüre schloß, nachdem er dem genannten General und seinem eigenen Adjutanten befohlen hatte, das benachbarte Cabinet zu verlassen. Der Thronfolger soll durch folgende Vorgänge erbittert gewesen sein: 1. Durch eine an den dänischen Hof gerichtete Note, welche diesem Bescheidenheit gegenüber Deutschland anrieth. „Bald wird man uns zwingen," soll der deutschfeindliche Zarewitsch bei dieser Gelegenheit ausgerufen haben, „den Deutschen die Stiefel auszuziehen," 2. durch eine ähnliche Note an den Herzog von Cumberland (Erbprinzen von Hannover), 3. durch die mit England angeknüpften freundschaftlichen Verhandlungen, 4. durch die Erkaltung der Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika und 5. durch die „Unterwerfung" der russischen Politik unter die Forderungen Deutschlands. Außerdem soll der Kaiser auf das Verfassungsproject seines Sohnes mit Bleistift an den Rand geschrieben haben: „Möge man mich fortan mit solchen Albernheiten in Ruhe lassen." Die Comite-Geschichte habe dann das Gefäß zum Ueberlaufen gebracht.

D Der Marpinger Prozeß.

(Fortsetzung)

11. Sitzung. Montag, 10. März, Morgens 9—12½ Uhr.

Sachverständiger Dr. Brauneck äußert sich zunächst über den Geheilten Rektenwald. Der Regierungspräsident hatte angeordnet, daß ihm die geheilten Personen vorgeführt würden; damals hat Brauneck auch den Rektenwald gesehen, aber nicht untersucht, weil ein invalider Bergmann, welcher in einem Augenblicke geheilt sein wolle, für ihn kein Gegenstand der Untersuchung sei, indem ja dessen Angaben unzuverlässig seien. [Das setzt der Sachverständige ohne Weiteres voraus, ohne allen Beweis.] Ueber das Kind Kirsch sagt er: Ich habe es nicht genau untersucht, sondern es bloß gesehen, als es mir vorgestellt wurde, ich sollte eine wunderbare Heilung constatiren, ich hoffte, es werde mir ein gesundes Kind vorgeführt werden. Ich habe die Befähigung, ein gesundes Kind von einem kranken Kinde zu unterscheiden. Ich habe mich mündlich geäußert, dieses Kind hat dünne Beine und einen dicken Leib, welchen man ja Kartoffelleib zu nennen pflegt. Dieser Ausdruck ist bloß eine technische Bezeichnung, er sollte nicht beleidigender Art sein; so wie man eine gewisse Art von Hälsen Gebirgshälse nennt, wenn auch die betreffenden Personen nicht im Gebirge wohnen, so kann man auch hier von einem Kartoffelleibe sprechen, wenn auch das Kind nicht vorher Kartoffeln gegessen hat. Von meinem medizinischen Standpunkte aus sage ich, daß es mir ganz erklärlich vorkommt, daß der Reconvalescent das Gehvermögen wiedererhält. Das Kind war ja eben nicht ein rothwangiges, wie man sie auf dem Lande zu sehen bekommt, sondern hatte ein bleiches und spitziges Gesicht.

Präs.: Ich bin vielfach in Bergmannsdörfern gewesen, die Leute sorgen wenig für frische Luft in ihren Stuben, namentlich im Winter. Das Mädchen lag, von Mitte Januar bis Juli, 25 Wochen krank im Zimmer, welches von Januar bis April geheizt wurde, im Juli kam es in die frische Luft [wörtlich nach dem Stenogramm]: es wurde durch die Waldluft getragen, wie lange, ist nicht festgestellt, man könnte sich denken, daß das Kind durch diese Manipulationen, durch dieses Tragen ermüdet wurde; durch die Einathmung der gesunden Luft beeinflußt, durch die Bewegung und die Ermüdung hat es den Schlaf verlangt. Können Sie nun von Ihrem medicinischen Standpunkte aus es erklärlich finden, daß das Kind, welches Tages vorher die Milch ausgebrochen, durch die Einathmung der Luft sich gekräftigt gefühlt hat, und in natürlicher Weise in einen Zustand versetzt wurde, daß es des anderen Tages ein Frühstück, bestehend aus Milch und einem

---

B. „Mein ist die Rache." *)

Dem amerikanischen Originale von Mrs. Auguste Evans Wilson nacherzählt von Lina Freifrau von Berlepsch.

1. Capitel.

„Sagtest Du ihr nicht, mein Bruder sei abwesend?"

„Gewiß; sie will warten."

„Wir wissen aber nicht, wann er nach Hause kömmt; bei dem stürmischen Wetter dürfte er in der Stadt übernachten. Ersuche sie, morgen zu kommen."

„Das that ich bereits, sie aber meinte, sie komme weit her und gehe nicht, ohne den Herrn Pfarrer gesehen zu haben. Der Kutscher soll sie in zwei Stunden wieder holen, weil sie den letzten Zug nicht versäumen möchte."

„Wo ließest Du sie? Hoffentlich nicht im ungeheizten Empfangszimmer."

„Sie setzte sich auf einen Stuhl in der Vorhalle, da ist sie noch."

„Ein hübscher Empfang für ein Pfarrhaus; willst Du, daß sie erfriere? führe sie in die Bibliothek."

Hannah verließ das Zimmer, Mrs. Lindsay aber legte ein Scheit Eichenholz auf die glühenden Kohlen des Camins und schob die silberne Theekanne und die bedeckte Platte mit dem Abendbrod des Pfarrers etwas zurück. „Treten Sie ein, Madame," sprach Hannah, die Thüre öffnend, „man wird Sie nicht belästigen. Mrs. Lindsay, sie sagt, sie wolle nur den Hrn. Pfarrer sehen." Nicht ohne Neugierde betrachtete Mrs. Lindsay die verhüllte, verschleierte Gestalt der Fremden. „Bitte, lassen Sie sich durch mich nicht stören," sagte eine weiche etwas unsichere Stimme, „ich wünsche Doctor Hargrove allein zu sprechen." „Das Zimmer steht zu Ihrer Verfügung; nehmen Sie gefälligst Platz!" entgegnete Mrs. Lindsay und entfernte sich. Ins Wohnzimmer zurückgekehrt, trug sie Hannah auf, das Abendbrod ihres Bruders herauszubringen und sich dann schlafen zu legen. Mürrisch gehorchte Hannah. „Mein Vater behauptete: „Was geheim ist, ist verdächtig," brummte sie, „und verdächtig ists, wenn eine Frau ihres Gleichen meidet und von einem Manne Rath und Theilnahme verlangt." „Pfui, Hannah!" rügte Mrs. Lindsay, „wo bleibt Deine Nächstenliebe? Vergiß nicht, daß Du in einem Pfarrhof lebst. Wie mancherlei Kummer sucht hier Linderung, und ich fürchte, die Fremde ist unglücklich; bemerktest Du nicht, wie ihre Stimme bebte?" „Nun, meinetwegen; wenn nur morgen kein Silberzeug fehlt. Gute Nacht, Mrs. Lindsay."

Es war eine stürmische Januarnacht. Der Regen hatte aufgehört, der Wind aber schüttelte die alten Bäume, die den Pfarrhof umstanden, und heulte durch die Camine. Am dunkelen Horizont flimmerte kein Stern, und ächzend strich der Sturm durch die laublosen Zweige der Ulmen. Der Zeiger der Uhr wies auf neun, als Hundegebell hörbar wurde. Mrs. Lindsay sprang auf, eilte an die Hausthüre und zog den inneren Riegel zurück. Ein ernster Mann trat ein, gefolgt von einer graublauen Dogge. „Wo bliebst Du so lange, Norbert?" „Mrs. Moffat's einziges Kindchen starb, und ich blieb, die trostlose Mutter etwas zu beruhigen. Still, Elfin."

„Des Hundes Instinct läßt sich selten täuschen. Es erwartet Dich Jemand in der Bibliothek, aber willst Du nicht erst Dein Abendbrod nehmen?"

„Danke, Elise; vor Allem muß ich erfahren, um was es sich handelt." Er trat in die Bibliothek. Am Tische nächst dem Kamine saß eine schwarzgekleidete Gestalt. Sie hatte die Arme gekreuzt und das Haupt mit dem Ausdruck namenloser Müdigkeit darüber gebeugt. Elfin sprang bellend auf sie zu. Sie erhob sich rasch und kam dem Pfarrer entgegen. „Ich habe die Ehre, Hochwürden Herrn Doctor Hargrove zu sprechen?"

„Ja, Madame, womit kann ich Ihnen dienen?"

„Kennen auch Sie mich nicht mehr?" Forschend blickte er in das Antlitz der Fremden. Es war ein Antlitz, dessen classisch reine Züge und feingeschwungene Brauen an die Götterbilder des griechischen Meißels erinnerten, aber es schien gebleicht unter der Gluth eines Schmerzes, der den großen braunen Augen das goldene Licht hoffender Träume geraubt. „Wenn je ich das Vergnügen hatte, Sie zu kennen," sprach der Pfarrer endlich, „so ist es meiner Erinnerung völlig entschwunden."

„Nein, o nein, Sie müssen sich meiner entsinnen, müssen mich identificiren. Vor vier Jahren stand ich hier, — hier in diesem Zimmer, — erinnern Sie sich?" Sie trat ihm nahe, er hörte ihr bewegtes Athmen und sah das krampfhafte Zucken der Lippen. „Unter welchen Umständen?" fragte er und strich über die Stirne, als wolle er seinem Gedächtniß nachhelfen. „Ihre Stimme scheint bekannt — —" „Bin ich denn bis zur Unkenntlichkeit verändert?" unterbrach sie, „empfingen Sie nicht hier in diesem Zimmer Camil Laurance und Bertha Merlin? Trauten Sie das junge Paar nicht dort in der kleinen Kirche?"

„Ich entsinne mich jener Thatsache vollkommen, denn ich ließ mich, gegen meine Ueberzeugung, zur Einsegnung des Ehebundes beeinflussen. Bertha Merlin aber war ein schmächtiges Mädchen mit braunem Haar." Er hielt inne und forschend ruhte sein Blick wieder auf der hohen schlanken Gestalt, dem wirren Lockengekräusel, das wie ein goldenes Netz auf der weißen Stirne lag. „Ich war Bertha Merlin, der von Ihnen gespendete kirchliche Segen machte mich zu Bertha Laurance. Gott und die Engel wissen, daß dies mein gesetzmäßiger Name, die Menschen aber wollen mir ihn vorenthalten." Unterdrücktes Schluchzen drohte sie zu übermannen. „Wo ist Ihr Gatte?" fragte Doctor Hargrove. „Mein Gatte, der mich lieben, mich beschützen, mich vertheidigen, für mich sorgen soll? sind das die Eigenschaften eines Gatten, so habe ich nie einen besessen. Gestorben? sagten Sie. Eine Wittwe? ehrwürdig gemacht durch des Todes Schatten, getragen vom Mitleid der Sympathie, eine Wittwe, die liebend ein Grab umschlingen, den Verlorenen betrauern darf? Nein, mir wäre es ein Segen, an der Gruft des Mannes zu stehen, der mir seinen Namen gegeben. Ach! ich wähnte, Herr meiner Gefühle zu sein, der Anblick dieses Zimmers aber, der Duft der Heliotropen, der mich wieder umfängt, bringt mir so lebhaft jene Zeit zurück, daß ich mich ersticken fühle." Sie trat ans Fenster, öffnete die Scheibe und stand dem kalten Winterwind zugewendet. Ein Stöhnen, wie es im Augenblick des Todes dem stummen Thiere sich entwindet, brach von den bleichen Lippen. Als sie wieder zum Tische sich wandte, brannten die Augen seltsam fieberhaft. „Bitte, hochwürdiger Herr, geben Sie mir die Heirathslicenz, die Ihnen Camil Laurance einhändigte."

„Welchen Werth möchte sie nun für Sie haben?"

„Mehr, als alle Schätze der Erd."

„Erinnern Sie sich, Mrs. Laurance, daß ich mich weigerte, die Trauung vorzunehmen, weil ich Sie Beide für zu jung hielt? Ihre Großmutter aber, die Sie begleitete, versicherte, sie wünsche die Verbindung und sei Ihre einzige Vormünderin. Ihr Gatte brachte die Licenz zum Vorschein, sie sollte jeder Verantwortlichkeit mich überheben. Dennoch habe ich mir oft noch Scrupel gemacht über den Vollzug jener Trauung. Jeder Civilbeamte hätte freilich an meiner Statt keinen Augenblick gezögert, dennoch fürchtete ich stets, vorschnell gehandelt zu haben, und bewahrte deshalb jene Licenz sorgfältig auf."

„O geben Sie mir dieselbe."

„Verzeihen Sie, wenn ich unverhohlen sage, ich will sie lieber behalten. Derlei Papiere sind stets am leichtesten beim Ausfertiger derselben wieder zu erhalten. Wenden Sie sich an ihn; er kann Ihnen leicht eine Abschrift geben."

„Verrath steht im Wege; vor etwa anderthalb Jahren brach in jenem Gebäude Feuer aus und zerstörte gerade jenes Buch, in dem die fragliche Licenz verzeichnet war."

„Dessenungeachtet müßte es dem Ausfertiger leicht werden, aus eben diesen Umständen ein Zeugniß zu geben."

„Nicht, wenn man von ihm das Vergessen derselben erkaufte. Bitte, Herr Pfarrer, geben Sie mir das Blatt!" Sie rang die Hände, die ganze Gestalt bebte wie ein sturmbewegtes Schilf. In Doctor Hargrove's Antlitz kam ein Ausdruck der Entschiedenheit, er kreuzte die Arme auf dem Rücken. „Setzen Sie sich, Madame, und hören

*) Nachdruck verboten.

Brödchen, genießen konnte, ohne sich zu erbrechen? Ist das plausibel?

Dr. Brauneck: Warum soll das nicht plausibel sein? Einmal muß ja doch das Brechen aufhören, wenn das Kind am Leben bleiben soll [Lächerlich!], und wenn man so lange frische Luft entbehrt hat, dann mag dieselbe wohl sehr wohlthätig wirken.

Verth. Simons: Die Einwohner von Marpingen sind nicht Bergleute, sondern Ackersleute; nur einzelne Bergleute gibt es da. Nicht der Umstand, daß das Kind die Milch nicht ausgebrochen hat, setzte die Leute in Verwunderung, sondern die Thatsache, daß das Kinde allein stehen konnte und die dazu nöthigen Kräfte plötzlich erlangt hat, während sonst die Kräfte sehr langsam zurückkehren.

Pr.: Das Kind war 7½ Jahr alt; es war ihm mitgetheilt worden, daß es an die Stelle gebracht werde, um dort wunderbar geheilt zu werden; das ist also ein psychisches Moment.

Simons: Ich will den Sachverständigen nicht gefragt wissen, ob das den Leuten wunderbar erscheinen konnte, sondern nur, ob es ihnen auffällig erscheinen konnte, daß das Kind so plötzlich seine Kraft erhielt.

Brauneck: Gehversuche waren nicht gemacht worden, es hatte Kräfte gesammelt; an einem Tage, der in frischer Luft zugebracht wird, kann man mehr Fortschritte machen, als sonst an mehreren Tagen; die Leute waren daran gewohnt, daß das Kind nicht mehr gehen könne.

Simons verlangt wiederholt Antwort auf seine Frage, ob Brauneck nicht der Ansicht sei, daß die Leute diesen Vorfall für auffällig halten konnten.

Brauneck: Mancher verwundert sich über sich selbst, daß er wieder gesund geworden; so z. B. wurde ich am 4. März zu einem kranken Rottenarbeiter verlangt und am 7. März hörte ich, er sei gesund.

Bachem: Zum Capitel der Heilungen möchte ich eine Erklärung abgeben, welche weitere Erörterungen abschneiden kann. Wie der Herr Pr. gesagt hat, beauftragte der Herr Regierungspräsident den Dr. Brauneck, zu untersuchen, ob die Heilung des Kindes eine wunderbare sei; der Dr. Br. selbst hat erklärt, daß seine damalige mündliche Aeußerung nicht als ein Gutachten angesehen werden könne; er hat das Kind nur von der Zimmerthür flüchtig angesehen, was doch offenbar als eine eigentliche Untersuchung nicht in Betracht kommen kann. Und nun hat der Herr Dr. Brauneck behauptet, das Kind sei noch so schwach, daß eine wunderbare Heilung hier nicht vorliegen könne. Die Vertheidigung ist der Ansicht, daß hier nur die Frage in Betracht kommen könne, ob die Beschuldigten aus eigener Wahrnehmung die Heilungen unrichtig dargestellt haben. Die Frage, ob die Heilung nicht blos auffallend sei, sondern als „wunderbar" im theologisch-technischen Sinne gelten könne, kommt nach Ansicht der Vertheidigung hier nicht in Betracht. Für eine Wunderprüfung im theologisch-technischen Sinne können die Aeußerungen eines nur flüchtig prüfenden Arztes in keiner Weise genügen; vielmehr bedürfte es dafür in jedem einzelnen Falle eines concurrirenden Gutachtens der medicinischen und theologischen Autorität. Ich glaube, daß der Herr Pr. in diesem Sinne die eben gehörte Aeußerung des Herrn Sachverständigen auffaßt.

Pr.: Ich verwahre mich dagegen, daß meine Ansicht dieselbe sei wie Ihre Ansicht. Welche Schlüsse das Richtercollegium aus den festgestellten Thatsachen ziehen wird, das wird sich im Urtheile finden.

Wittwe B. aus R. hat ihr geisteskrankes Kind im August 1877 nach Marp. gebracht. Dasselbe ist zwar etwas ruhiger geworden, zeigt aber doch keine nennenswerthe Besserung seines Zustandes. Es sollte vom Friedensrichter vernommen werden, war aber unfähig dazu; ihr Mann hat den drei Kindern in Marpingen Geld angeboten, diese aber haben es abgelehnt.

Woytt, Bürgermeister von Alsweiler, in St. Wendel wohnhaft, war zugegen, als der Reg.-Präs. v. Wolff den Pastor Neureuter ausfragte; der Pastor sagte damals, er könne sich nicht besinnen, wo der Mann sei, der ihm vom Kapellenbau gesprochen habe, er habe ihm gesagt, dazu gehöre viel Geld; Zeuge hat darauf entgegnet, daß dazu nicht bloß Geld, sondern auch polizeiliche Erlaubniß gehöre. Am andern Tage war Zeuge Woytt bei einer Vernehmung zugegen, und es fiel ihm auf, daß Neureuter nicht seine eigene Aeußerung, daß Geld nöthig sei, erwähnt hat, sondern nur die des Zeugen, nämlich, daß Erlaubniß nöthig sei.

Der Pr. fragt, wie weit die Quelle von Marpingen entfernt sei, damit das Gericht beurtheilen könne, ob das Geld, welches die Leute für das Wasser zahlten, als ein im Verhältnisse zu der Entfernung stehendes „Trinkgeld" angesehen werden könne oder als „Preis" betrachtet werden müsse.

W.: Die Quelle ist 20 Minuten vom Dorfe, der Marienbrunnen ist im Dorfe bei der Kirche.

Der Oberproc. wünscht, daß Zeuge sich ausspreche, wie jetzt die Einwohner von Marpingen sich gegen die Behörden benehmen.

Pr.: Also so ein Generalleumundsbericht über Marpingen.

Bachem: Ich erhebe Einspruch gegen diese Frage.

Pr.: Die Entscheidung darüber, ob diese Frage zu stellen sei, untersteht dem Gerichte.

Bachem: Gewiß; ich möchte eben der Erwägung des Gerichtes unterbreiten, daß der Herr Bürgermeister Woytt in dieser Sache eine sehr prononcirte Stellung eingenommen hat, so daß ein solcher Generalbericht die Vertheidigung zwingen müßte, auf diese gesammte prononcirte Stellung sich zu beziehen und namentlich einige gerichtliche Urtheile, welche zur Charakterisirung seiner Stellung sehr geeignet sind, in die Debatte hineinzuziehen. Ich möchte dem Gerichtshofe anheimgeben, zu erwägen, ob es zweckmäßig sei, zu veranlassen, daß diese in den Kölner Gerichtsverhandlungen sehr eingehend behandelte Sache hier noch einmal zur Sprache gebracht werden muß.

Oberprokurator: Ich lege nicht viel Gewicht auf diesen Generalbericht und verzichte auf denselben.

Simons: Der Herr Bürgermeister meint, der Herr Pastor habe bei seiner Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter nicht vom Gelde, sondern nur von der Genehmigung gesprochen; er (der Vertheidiger) glaube, daß der Herr Pastor sowohl die Genehmigung als das Geld erwähnt habe. — Aus dem ersten Aktenhefte S. 25 u. ff. wird die betreffende Stelle verlesen: Ich (Neur.) bemerkte ihm, das könne nicht sein, dazu müsse man eine Genehmigung haben. Dann fragte Hubertus, ob man denn nicht ein Zeichen errichten dürfte; darauf wandte ich mich unwillig ab mit den Worten: Ach was! und ging zur Kirche.

Matthias Müller, Wirth in Berschweiler, wollte an der Gnadenquelle den Kindern Geld geben, aber diese haben nichts angenommen. Weiteres weiß der Zeuge nicht mehr.

Wittwe Blies geb. Hoffmann aus Marpingen sagt aus: Am 4. Juli war ich an der Gnadenstelle; die Kinder haben gebetet, beim dritten Vaterunser hat Gretchen Kunz auf Befragen gesagt: sie ist noch nicht da; später sagte sie, die Erscheinung sei da. Ich habe zu Gretchen gesagt, sie möge fragen, was ihr Begehr sei: Gretchen sagte, es sei geantwortet worden, daß eine Kapelle gebaut werden solle, nicht von Holz, sondern von Stein.

Der Präsident liest ihr aus den Acten, Band 9, Seite 610, vor: Ich habe keine Fragen an die Erscheinung stellen lassen, habe auch keine Antworten gehört und weiß auch nicht, wer gefragt hat. Der Präsident bemerkt der Zeugin, daß sie einmal falsch geschworen habe.

Zeugin antwortet: Ich habe das noch nie erzählt, sondern die Sache immer für mich behalten.

Auf die Frage, weshalb sie nicht früher die Wahrheit gesagt, antwortet sie: Ich habe mir die Sache nicht so hoch und theuer vorgestellt. [Bemerkt sei noch, daß die Leute beim ersten Verhör, als Zeugin falsch ausgesagt, durch das Auftreten der Behörden sehr eingeschüchtert waren. Damit soll übrigens das Verhalten der Zeugin nur erklärt, keineswegs aber gerechtfertigt werden.]

Die Zeugin wird verhaftet.

Eva Schwind, 34 J. alt, in Tholey. Dieselbe gibt an, daß sie am 11. Juli an der Gnadenstelle gewesen sei; sie ist mit ihrer Schwester in Geschäften in Marpingen gewesen, bei welcher Gelegenheit eine Frau sie befragt, ob sie nicht zur Gnadenstelle gehe. Sie hat sich dorthin begeben; bei ihrer Ankunft sind ca. 20 Menschen anwesend gewesen; dort habe sie einen Mann, als welchen sie bestimmt den beschuldigten Rektenwald erkannte, gesehen, der mit einem Andern den Rosenkranz vorgebetet. Nachdem sie kurze Zeit dort gewesen, wären ein Mann und eine Frau mit deren Kind aus Humes gekommen, welche (das Kind in der Mitte) in der Umzäunung gekniet und gebetet hätten, worauf auch bald die drei Kinder aus Marpingen gekommen wären. Dieselben knieten, fuhr Zeuge fort, in der Umzäunung nieder, während die Leute aus Humes die Umzäunung verließen. Desgleichen kniete Rektenwald in der Umzäunung links nieder und frug die Kinder, was die Leute aus Humes thun sollten, damit das kranke Kind gesund werde. Die Kunz sagte, das Kind müsse die Hand auf die Stelle legen, wo der Fuß der Mutter Gottes ruhe; während die Kinder mit dem kranken Kinde und der Mutter Gottes sprachen, flüsterten sie leise. Ich sah, daß viele Leute Geld spendeten. In der Hand der Kunz bemerkte ich 1 Thaler, welchen sie freudig den andern Kindern zeigte, ich kann jedoch nicht mit Bestimmtheit sagen, ob die Kunz den Thaler von den Eheleuten Dörr aus Humes erhalten hat; dann standen noch in der Umzäunung mehrere Blumen in Biergläsern, welche mehrere Mal umgefallen sind, und bemerkte ich, daß die Kunz, welche dieselben aufrichtete, durch jene Stelle griff, an welcher die Mutter Gottes sein sollte.

Rektenwald erwidert, daß er nachweisen könne, daß er um die fragliche Zeit nicht an der Stelle gewesen sei, worauf der Untersuchungsrichter Kleber erwidert, daß er schon sehr frühe die Zeugin mit dem Rektenwald confrontirt und diese denselben auf das Bestimmteste erkannt habe.

Gustav Fischer, 36 Jahr alt, Kaufmann aus Ottweiler.

Pr. läßt aus der Broschüre des Herrn Vicar Dicke eine Stelle, S. 56, verlesen, worin gesagt wird: Ein Bauer hat seinem Knechte befohlen, aus dem Härtelwalde Holz zu holen; der Knecht erwiderte, daß die Fuhre zu schwer für zwei Pferde sei, worauf der Bauer gesagt habe, dann spannen wir die Marie von Marpingen davor; der Knecht habe gefahren, und bei seiner Rückkehr aus dem Walde stürzte zuerst ein Pferd und verendete, und gleich nachher das andere Das wäre ein Strafgericht Gottes. Der Eigenthümer der Pferde habe die Leute bedroht, welche das Strafgericht für wahr halten wollten. Sodann wird eine Stelle ähnlichen Inhalts auf S. 63 der Broschüre des Herrn Dr. Thömes verlesen, in welcher es noch heißt, daß bei der Section keine Spur von Krankheit zu finden gewesen wäre.

Pr.: Nun hätten wir also den sog. Finger Gottes und wollen Sie uns nun nochmals die Historie von den Pferden, der Wahrheit gemäß, mittheilen.

Fischer: Am 9. Juli schickte ich drei Fuhren in den Wald, um Holz abzufahren; Abends kamen nur zwei zurück, und erzählten mir die Knechte, daß zwei Pferde am Wagen caput gegangen wären, die Pferde wären schon im Walde krank gewesen und hätte man sie dort ausspannen müssen; bei der Rückfahrt seien dieselben plötzlich hingefallen und todt gewesen. Anfangs glaubte ich, die Thiere wären vergiftet worden, und ließ daher den Thierarzt Werner kommen, welcher die Magen der Thiere öffnete. Derselbe erklärte mir, die Pferde wären nicht vergiftet und zeigte mir den Magen des ersten Pferdes und sagte mir, der Magen des Pferdes ist geplatzt, und das zweite Pferd nahm er auch vor und zeigte mir auch ein Loch in dessen Magen und sagte, in Folge dessen seien sie caput gegangen. Da frug ich, wie er sich das erklärte; da sagte er, es fänden sich im Magen der Pferde Rückstände von Kleienfutter, sie wären zu sehr angestrengt worden, und dadurch haben sich Gase, die sogenannte Kolik, im Magen befunden und daher sei der Magen zerplatzt. Ich sagte, daß dieselben zusammen gefallen wären, und er erwiderte, dieselben haben an derselben Krippe gefressen und seien gleichmäßig angestrengt worden und daher zu gleicher Zeit der Tod. Die beiden andern Knechte bestätigten mir, daß die betreffenden Pferde viel gelaufen wären und in Urexweiler Wasser getrunken hätten, wodurch der Tod so rasch eingetreten wäre.

Pr.: Haben Sie auch etwas über das Gerede von des Himmels Strafgericht erfahren?

Fischer: Zur Zeit, als die Pferde fielen, wußte ich noch nichts von dem, was in Marpingen vorgefallen war; erst am 12. wurde mir in Tholey von dem Wunder in Marpingen erzählt, auch wurde mir über das Wunder mit meinen Pferden berichtet, worüber ich mein Erstaunen ausdrückte.

Pr. zu Thömes: Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß die Geschichte mit den Pferden am 9. Juli passirt ist und der Zeuge erst am 12. Juli Kenntniß von den Ereignissen in Marpingen erhalten hat, am selben Tage, an welchem der Ortsbürgermeister von St. Wendel davon gehört hat, und kann der Zeuge durchaus keine Gotteslästerung begangen haben. Nach den Aussagen des Zeugen liegt hier eine infame Lüge vor, wodurch man seine Ehre beeinträchtigt. Herr Vicar Dicke sagt, daß er die Notiz der „Germania" entnommen habe und der „Germania" ist dieselbe von Dr. Thömes übermittelt worden. Sie wollen die Geschichte von Herrn Dasbach gehört haben, welcher hier nicht berechtigt ist, zu sprechen, und der die Geschichte so weiter erzählt haben wird, wie er sie von anderen Leuten gehört hat. Irgend ein boshafter Lügner hat die Bosheit ausgestreut und ist so durch die Broschüre von Herrn Vicar Dicke in 24,000 Exemplaren und durch die „Germania" in so und so viel Exemplaren im Ausland und in Deutschland verbreitet worden. Dann kommt der Ausdruck vor: Ohne daß sich bei der Section eine Krankheit entdecken ließ. Sie wußten also, daß eine Section stattgefunden hatte, und da wäre es doch ein Leichtes für Sie gewesen, den Thierarzt ausfindig zu machen und den Thatbestand festzustellen. Was glauben Sie wohl, was Ihnen geschehen wäre, wenn Zeuge Sie wegen der Beleidigung, daß Sie ihn als frivolen Lästerer hingestellt haben, gerichtlich belangt hätte? Sie stellen sich hin als Schüler berühmter Professoren, besonders der Geschichte; Sie haben in den bisherigen Sitzungen bewiesen, daß es gut ist, zu controliren; ich denke, daß es da sicher am Platze war, gut zu controliren.

Dr. Thoemes: Um diese schwere Anklage, welche mir vorgehalten wird, abzuwenden, glaube ich die Quellen namhaft machen zu müssen, aus denen ich meine Notizen entnommen habe. — Es entspinnt sich nun eine längere Debatte, ob durch die Quellenangabe die Beleidigung wegfalle.

Dr. Thoemes bemerkt, daß er nach seiner heutigen Erinnerung zuerst in Luxemburg von dieser Pferdegeschichte gehört habe, es sei jedoch möglich, daß auch in Trier darüber gesprochen worden sei; es sei jedoch auch im März in der „Germania" ein Artikel aus Belgien erschienen. (Dieser Artikel war nicht aus Belgien, sondern aus Amsterdam datirt und stand in der „Germania" vom 14. März 1877, Beilage; der Verfasser des Artikels stützte sich auf einen Artikel der in Amsterdam erscheinenden Zeitung „de Tyd". Bem. des Berichterstatters.), welchen er nicht geschrieben haben könne, da er damals in Stuttgart Redakteur gewesen und er vielleicht aus diesem Artikel die Geschichte erfahren, ferner sei zur Zeit des Pfingstfestes die 3. Auflage der Broschüre von Kramer erschienen und die erste Veröffentlichung der Dicke'schen Broschüre gefolgt, worin er es dann gelesen habe. Ferner bemerkt er, wenn er hier eine solche Masse von Quellen vorführe, dann glaube er, seiner Schriftsteller-Ehre Genüge geleistet zu haben, und wenn im Uebrigen der Zeuge sich beleidigt fühlen sollte, dann wolle er ihn vor der ganzen Versammlung um Verzeihung bitten.

Pr.: Es ist für die Beurtheilung Ihres Charakters ein sehr günstiges Zeichen, daß Sie Abbitte gethan haben. — Auf Befragen des Präsidenten gibt der Zeuge Fischer an, daß er katholisch sei, worauf Präs. Herrn Pastor Neur. bedeutet, daß in Neureuters Notizbuch bemerkt sei, derselbe sei nicht katholisch.

P. Neur. erklärt, daß ihm dieses gesagt worden sei.

Zeuge Fischer gibt Auskunft über seine geschäftliche Thätigkeit in Marpingen und bemerkt, daß auf sein Befragen der Wirth Thome zu Marpingen ihm gesagt, sein Geschäft ginge gut, wenn ihm nur nicht die Polizei dazwischen käme. Seit dem Jahre 1873 habe er mit Marpingern in lebhaftem Verkehr gestanden, und als die Mutter Gottes erschienen wäre, wäre das Geschäft noch viel lebhafter gewesen. Marpingen habe er alle 14 Tage besucht, um zu verkaufen und Incassos zu machen, und er habe jedes Mal ca. 1000 Mark bei jedem Zahltag eingenommen. Vor der Muttergotteserscheinung habe er immer größere Münzen als Zahlungen erhalten, nachher jedoch außerordentlich viel kleine Münze. Ein Kunde bemerkte mir, das Geld sei umgewechseltes Opfergeld. Zeuge erinnert sich nicht genau, ob ihm gesagt worden sei, vom Pastor, oder ob ihm gesagt worden: vom Kirchenrechner. Die Münzen wären fast immer von einer Hand gerollt gewesen, an beiden Seiten verklebt und mit einem M versehen gewesen. Zeuge erklärt ferner, daß der Buchstabe M in einem ihm vorgelegten Briefe des Pastor Neureuter Aehnlichkeit mit dem M auf den Geldrollen habe. Der vorgelegte Brief wurde nun verlesen, worin Pastor Neureuter bemerkt, daß seine Zeit sehr in Anspruch genommen sei, und an dem betreffenden Tage die ersten Pilger aus Amerika angelangt wären.

Herr Vicar Dicke bedauert sehr, daß er an einer Stelle in seiner Broschüre ohne sein Wissen eine Unwahrheit gesagt habe und möchte den Zeugen bitten, sich zu äußern, ob vielleicht seines Wissens sein Schwager oder einer seiner Knechte eine Aeußerung über diese Pferdegeschichte gemacht habe.

Fischer: Mein Schwager war damals nicht zu Hause, und die Knechte, welche ich einzeln befragt habe, wußten noch nicht, daß die Mutter Gottes erschienen sein sollte.

Maria Staub, Frau von Philipp Schuh in Tholei, 63 Jahre alt. Dieselbe sagt aus, daß sie an dem Tage, an welchem die Soldaten in Marpingen eingerückt, dem 13. Juli, mit ihrem kranken Kinde, welches in Folge der Gicht verkrüppelt sei, nach Marpingen gegangen sei. Eines der drei Kinder aus Marpingen hätte die Hand ihres Kindes dorthin gelegt, wo die Mutter Gottes mit ihrem Fuße stehen sollte. Das Kind wäre jedoch nicht geheilt worden.

Sie mich." „Ich kann nicht," unterbrach sie, „mich verzehrt ruheloses Fieber, und nur die Gewißheit, die Licenz in Händen zu haben, kann mich beruhigen. Sie haben ja auch nicht das Recht, sie mir vorzuenthalten; Sie können unmöglich so grausam sein, es wäre denn, daß man auch Sie bestochen . . ." „Fassen Sie sich, Madame! Ich hatte von jeher die Ansicht, daß bei jener seltsamen Trauung nicht Alles war, wie es sein sollte. Der gegenwärtige Auftritt bestätigt meine Meinung. Ehe ich Ihnen aber das Document ausliefere, muß ich die Gründe kennen, die Sie veranlassen, es so dringend zu verlangen. Als Diener des Altars liegt mir große Umsicht ob, anders könnte ich unwissentlich der Mitschuldige werden eines Betruges — eines Verbrechens vielleicht." Heiße Röthe überflammte das Antlitz der jungen Frau. „Wessen wollen Sie mich zeihen?" fragte sie stolz.

„Ich zeihe Sie keines Unrechtes, ich verlange nur den Grund zu kennen, weshalb Sie dieses Gesuch an mich stellen." „Ich muß das Document haben, weil es der einzige Beweis meiner Trauung ist. Die beiden Zeugen waren meine Großmutter, die vor drei Jahren auf der Ueberfahrt nach Californien, wo sie ihren Sohn besuchen wollte, gestorben ist, und Herbert Andre, ein Studienfreund Camil's, der vorigen Sommer auf einer Fischjagd an den Küsten von Labrador zu Grunde gegangen sein soll." „Ich aber bin jederzeit Zeuge." „Sind Sie unsterblich? könnte nicht mein Unstern gerade im Moment, wo ich Ihres Zeugnisses am meisten bedürfte, Ihre Lippen verstummen lassen, und die Schrauben durch den Sargdeckel treiben, der sich über Ihnen schließt?"

„Seien Sie aufrichtig, Mrs. Laurance, welchen Gebrauch würden Sie von der Licenz machen?" „Sie als kostbarsten Schatz bewahren, verbergen, bis der Tag kömmt, da sie mich retten und rächen kann." „Warum müssen Sie Ihre Trauung beweisen? wer versucht sie zu läugnen?" „Camil Laurance und sein Vater." „Unmöglich! und aus welchem Grunde?" „Weil er minderjährig, erst zwanzig Jahre alt, folglich gesetzlich unzurechnungsfähig gewesen und die Licenz durch falsche Angaben erschwindelt worden sein soll." „Wo ist Ihr Gatte?" „Ich sagte bereits, daß ich einen Gatten nicht mehr habe. Unrecht wäre es, dieses Wort mit dem Manne zu vereinen, der mich zu Grunde gerichtet, verlassen, verstoßen hat, der nun beabsichtigt, mir auch noch meinen fleckenlosen Namen zu rauben. Kaum vier Wochen nach jenem Tage, der mich vor Gott und den Menschen zu seinem Weibe machte, rief ein Telegramm seines Vaters ihn nach Hause. Von jener Stunde an sah ich ihn nicht wieder. General Laurance reiste mit seinem Sohne nach Europa und zwang ihn, unter der Drohung, ihn zu enterben, dort ein anderes Eheband zu knüpfen . . ." Die Worte schienen sie zu erwürgen, hastig löste sie die Schleifen ihres Hutes und athmete schwer. Doktor Hargrowe bot ihr ein Glas Wasser. „Armes Kind!" sprach er theilnehmend. Der warme Ton dieser Worte rief wohl Erinnerungen längst vergangener Tage zurück, denn unaufhaltsam entstürzten Thränen ihren Augen. Als schäme sie sich ihrer Schwäche, warf sie trotzig das Haupt zurück. „Ich war ja nur die arme, kleine Waise, deren Großmutter die Wäsche der Studenten besorgte, war weiter nichts als die unbedeutende Bertha Merlin, deren Rechte Niemand vertrat; sie aber, Camil's neue Frau, ist eine reiche Erbin, eine gefeierte Erscheinung hoher Cirkel. Bertha Merlin mußte also in den Staub getreten werden, während die neue Mrs. Laurance in glänzender Carrosse durch's Bois de Boulogne rollt. Geben Sie mir die Licenz, hochwürdiger Herr, und bescheinigen Sie meine Trauung." Doctor Hargrove öffnete eine Geheimschublade seines Schreibtisches, nahm aus einer flachen Zinnbüchse ein Blatt Papier und begann nach einigem Nachsinnen zu schreiben. Voll bebender Ungeduld schritt Mrs. Laurance im Zimmer auf und nieder, verfolgt von Elfins Augen, der mitunter unfreundliches Knurren vernehmen ließ. Endlich legte der Pfarrer die Feder nieder.

„Madame, was Sie eben vor mir aussagten, scheint so außer der Fassung des Gewöhnlichen, daß Sie verzeihen müssen, wenn ich auch außergewöhnliche Vorsicht an den Tag lege. Ich habe kein Recht, Ihre Worte zu bezweifeln, scheinen sie auch unglaubbar, und der Gebrauch, den Sie von dem Dokument zu machen gedenken . . ." „Und Sie finden es so schwierig, die Schlechtigkeit eines Mannes für wahr zu halten, während Sie einem armen hülflosen Weibe Falschheit und Arglist zutrauen möchten? Deckt der Mantel Ihrer Nächstenliebe nur die Sünden Ihres Geschlechtes? Vermag die Klage einer zertretenen Waise in Ihrem Herzen kein Mitleid zu erwecken, oder hat es sich mit der Furcht, sich dem Unwillen des Hauses Laurance auszusetzen, gepanzert?" Düsteres Zürnen flog wie ein Schatten über des Priesters ruhige Stirne. „Vor vier Jahren war ich im Zweifel, welchen Weg verfolgen; heute liegt er offen vor mir. Dieses Papier, das Sie hoffentlich nicht mißbrauchen werden, wird Ihrem Zweck vollkommen entsprechen. Es ist die genaue Abschrift der Licenz, der ich mein Zeugniß als Vollstrecker der kirchlichen Trauung hinzufügte. Lesen Sie es, Mrs. Laurance, Sie werden Alles in genauester Uebereinstimmung finden. Das Original bleibt in meinem Besitz." Tief zur Lampe niedergebeugt, las die junge Frau aufmerksam und bewegt. „Danke, danke," rief sie mit bebender Stimme, „in Ihren Händen ist das Dokument auch sicherer, als in den meinen, ich könnte getödtet werden, Sie wagt Niemand zu beunruhigen. Und sollte ich sterben, so lassen Sie es nicht geschehen, daß mein Kind seines Namens beraubt werde."

„Ihr Kind?"

„Das ist ja gerade der Stachel, der zur Verzweiflung mich treibt. Mein eigen Geschick zu ertragen, ist hart genug, sollte aber mein schuldloses Kind das Recht entbehren, einen Vater sein zu nennen, sollte ihm dessen Schutz vorenthalten bleiben, so vergesse ich, daß ich ein Weib, daß Gott über uns herrscht, daß . . ." Sie brach ab und verharrte in dumpfem Schweigen.

(Forts. folgt.)

---

* In Amsterdam gibt es doch ungewöhnlich aufrichtige und ehrliche Leute. Schon zum zweiten Male hat der Bürgermeister von Amsterdam von einem Unbekannten 960 Gulden erhalten, der für das Jahr 1878 „zu gering besteuert" sei.

* Die Oper mittels des Telephons zu genießen, so schreibt man der „Newyorker Musik-Ztg." aus Baltimore, ist eine vollendete Thatsache geworden. Der Correspondent berichtet: Eine Telephon-Verbindung wurde kürzlich zwischen der Musik-Akademie und den Wohnungen verschiedener Bürger der Stadt hergestellt, um während der Opern-Saison zu ermitteln, ob die Stimme der Sänger in weiter Ferne von der Akademie vernehmbar sei. Das Experiment erwies sich als ein vollständiger Erfolg. Jeder Ton der Sängerinnen und Sänger, sowie des Orchesters, war deutlich in den verschiedenen Häusern zu hören, und man brauchte nur das Opern-Libretto zur Hand zu nehmen, um der Opernaufführung zu folgen. Den am Samstag bei Stiftungsfeste der „John Hopkins-Universität" gehaltenen Reden, konnten die Besitzer der erwähnten Telephon-Verbindung ebenfalls von ihren Häusern aus lauschen und jedes Wort verstehen."